



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Dieses Tagblatt monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Kpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 20 Kpf. Zustellgebühr (einschl. des Postzuschusses). Preis der Einzelnummer 10 Kpf. Im Voraus können auch mehrere Monate im Voraus bestellt werden. Der Preis für den Auslandbezug ist entsprechend höher. Einzelnummern sind auch einzeln zu beziehen. Die Redaktion ist für den gesamten Inhalt des Blattes verantwortlich.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeile 20 Kpf., mittlere 30 Kpf., große 40 Kpf., größte 50 Kpf. Die Anzeilen sind zu belegen bis zum 10. Uhr vormittags. Sonstige Anzeigen sind zu belegen bis zum 1. Uhr vormittags. Die Anzeilen sind zu belegen bis zum 1. Uhr vormittags. Die Anzeilen sind zu belegen bis zum 1. Uhr vormittags.

Die erfolgreiche Großluftschlacht

In 8000 Meter Höhe — Bei 40 Grad Kälte — Die Härte der deutschen Luftverteidigung

In einer großen Luftschlacht haben die deutschen Jagd- und Fernfliegerverbände im Zusammenwirken mit der Flakartillerie der Luftwaffe den in den Vormittagsstunden des 10. Februar in das Reichsgebiet einfliegenden nordamerikanischen Bomberverbände schwere Verluste zugefügt. In Höhen von 6-8000 Metern, bei Kältegraden von 40 Grad griffen unsere Flieger die dicht gefassten Formationen der USA-Bomber an. Gleichzeitig legten zahlreiche Flakbatterien dicke Feuerperren über den Einflugraum und zwangen den Feind zum Ausweichen. Diese Augenblicke nutzten unsere Jäger, um in Verbandsangriffen seitlich und frontal gegen die Bomberformationen vorzustoßen. Der Versuch der Nordamerikaner, durch den Einsatz eines starken Jagdschwarmes die Angriffschwärme unserer fliegenden Verbände abzufangen und so die schweren Bomberverluste bei den Unternehmungen der letzten Zeit herabzumindern, scheiterte.

Panzern unterstützten Infanterieangriffe ins Rollen. Im ersten Anlauf konnte der Feind einige Einbrüche erzielen. Es gelang anderen Truppen jedoch, die eingedrungenen Kräfte wieder zurück zu werfen oder ab zu zerschlagen. Damit war zugleich der ganze Kampfumfeld abgeklungen, der dem Feind außer neuen schweren Verlusten allein nützlich der Stadt 21 Panzer kostete.

Bei den Kämpfen im Südsüdabschnitt lag am Dienstag und Mittwoch einer der Brennpunkte wieder am Brückenkopf Nowik an der Dniestr-Schleife. Hier versuchten starke von etwa 20 Panzern unterstützte feindliche Infanteriekräfte in unsere Sperrstellungen einzudringen. Insgesamt wurden bei diesem Kampf 16 sowjetische Panzer vernichtet, so daß die Zahl der in der zweiten Abwehrschlacht allein an der Dniestr-Schleife außer Gefecht gestellten feindlichen Panzer auf 42 anstieg. Noch schwerer wiegen die blutigen Verluste des Feindes. In hundertfachen Zahlen die Gefallenen oft in mehreren Schichten übereinander vor den deutschen Gräben nach Gefangenen auslagen blieben allein von einer 200 Mann starken bolschewistischen Kampfgruppe nur 30 Mann übrig.

„Angebrochene Kraft der deutschen Wehrmacht“

Sogar nach den Äußerungen der Sachverständigen der Alliierten, so stellt die finnische Zeitung „Man Suoma“ fest, entbehre jede Erwartung auf einen Zusammenbruch Deutschlands jeglicher Grundlage. Die gesamte Verteidigungskraft des Reiches sei vielmehr, so führt das Blatt fort, gerade jetzt an allen Fronten härter geworden. Die heftige sowjetische Offensivkraft an der Nordfront habe sich nach den Anfangserfolgen nicht mehr weiterzuentwickeln vermocht. Das Vorhaben der Alliierten, in wenigen Tagen in Rom einmarschieren zu können, ist jämmerlich gescheitert. Vom Nordlichen Eismeer bis an die Atlantikfront händelten deutsche Erfolge von der ungebrochenen Kraft und Siegeszuversicht einer starken deutschen Wehrmacht.

Blick auf die Front

Die bolschewistische Winteroffensive hat sich mit teilweise steigender Heftigkeit auch in der letzten Woche fortgesetzt. Unsere Truppen hatten wiederum hart und schwer zu kämpfen, sie haben aber wie immer in heldenhafter Tapferkeit ihr Ausharren geübt, um der feindlichen Übermacht zu trotzen.

Fünf Hauptpunkte lassen sich aus den sehr zahlreichen örtlichen oder regionalen Kampfgebieten herausheben. Mit der Wiederaufnahme des Massensturms gegen den selbstschützlich begehrten Ostpfeiler Witebsk haben die Bolschewisten trotz ungeheuren Kraftaufwandes kein Glück gehabt. Sie vermochten bei großen blutigen Verlusten nicht einmal örtliche Einbrüche zu erzielen. In einem starken Widerhältnis zum Kräfteeinsatz und zur ungewöhnlichen Höhe der Verluste stehen die bolschewistischen Angriffserfolge in der Schlacht zwischen Orjol und Verejina. Sie wird jetzt mit geringen Unterbrechungen mit verbesserter Härte schon seit mehreren Wochen geführt, das ganze Ergebnis für den Feind war aber ein Zurückdrängen der Front um einige wenige Kilometer. Eine Lagebesserung hat sich an der Nordfront zwischen Rorwa und Luga und am Tinnensee ergeben. Zwischen Rorwa und dem Peipussee konnte eine starke deutsche Abwehrfront errichtet werden; herbeigeführte Reserven und Sicherungskräfte haben in der Lücke zwischen Luga und dem Peipussee dem nach Süden und Südwesten vordringenden Feind Halt geboten. Feindliche Berichte, die von einer Einkesselung der deutschen Divisionen bei Luga sprachen, sind unwahr.

Besser ist es den Bolschewisten an zwei anderen Brennpunkten des Frontgeschehens ergangen: bei Nikopol und im Raum von Schajkoff. Verstärkten feindlichen gelang es, nordwestlich von Nikopol einen tiefen Durchbruch zu erzielen, der für uns die Aufgabe eines Teiles des Brückenkopfs Nikopol notwendig machte. Um die Abriegelung des Durchbruchs zu erleichtern, wurden hierauf unsere Verteidigungsstellungen westlich von Nikopol zurückgezogen. Mit unverminderter Härte hielten die bolschewistischen Anstrengungen im Kampfraum von Schajkoff an. Die Bolschewisten konnten hier durch zahlenmäßig weit überlegener Kräfte durch fortgesetzte Angriffe auf schmaler Front einen örtlichen Durchbruch erzwingen und eine dadurch entstandene Frontlücke durch immer neue in den Kampf geworfene Kräfte erweitern. Im Vorstoß aus dem Raum zwischen Kirovograd und Tscherkassy nach Westen und Nordwesten und aus dem Raum Belaja Zerkow-Schajkoff nach Osten und Südosten angreifend, konnten sich ihre Angriffsspitzen vereinigen. Vorstöße anderer Panzerverbände in die Sowjetlande fügten dem Feind zwar schwere Verluste zu, die deutschen Kampfgruppen sind aber gegenwärtig noch in schwerem Abwehrkampf. Ein erfreulicher Erfolg ist die im Wehrmachtbericht vom Freitag gemeldete Vernichtung einer eingekesselten feindlichen Kampfgruppe südlich von Tscherkassy, wobei der Feind neben 1200 Gefangenen zahlreiche Kriegserbeute verlor.

Schwere Untätigkeit bereitet dem anglo-amerikanischen Gegner die Lage in dem Brückenkopf von Kettuno, wo die deutsche Abwehrfront erheblich verstärkt werden konnte und der Feind nicht imstande war, aus dem Landkopf heraus zu härteren Angriffen gegen die Verbindungstrassen zur italienischen Front anzutreten. Im Gegenteil wurde er, besonders im Raum von Aprilia, um einige Kilometer zurück gedrängt. Der DWB-Bericht konnte am Freitag melden, daß die Anglo-Amerikaner seit ihrer Kettuno-Landung über 4000 Gefangene und 80 Panzer verloren haben. Ein Blick auf die feindlichen Pressestimmen gibt ein Bild der Ernüchterung, die dieser Kampferfolg nach dem ersten Vorstoß vorbereden hat. An der italienischen Front leiten die Anglo-Amerikaner unter schwerer Artillerie- und Schiffsartillerieunterstützung, wo es ging auch mit Panzerkraft, ihre Vorstöße fort. Im Kampfraum Cassino einen entscheidenden Durchbruch zu erzielen. Gelang es dem Gegner auch nach tagelangen passiven Angriffen, nördlich Cassino etwas vorzudringen, so blieb ihm der erlebte Durchbruch verlagert. Unsere Panzerabwehrkräfte warfen ihn zum dritten Mal aus den Ruinen der Stadt Cassino und weitere Angriffe blieben in den Gebirgszügen und Steilhängen nördlich Cassino und östlich Terebe hängen. So mühen die Anglo-Amerikaner sowohl hier wie bei Nettuno einen Blutzoll entrichten, der eine andere Sprache spricht, als die überführten Eilemsmarck-Untätigkeiten, die sie an die Landung von Nettuno knüpfen.

Zwei Fallschirm-Divisionen ausgezeichnet

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, würdigte in einem Anerkennungsschreiben das heldenhafte Ringen zweier unter dem Befehl der Generalleutnants Heideich und Wille stehender deutscher Fallschirmjäger-Divisionen, die sich bei den schweren Kämpfen in Süditalien und an der Ostfront erneut ausgezeichnet haben. Während die auf italienischem Boden kämpfenden Fallschirmjäger in ihrem Abschnitt jeden Fußbreit Boden unter höchstem persönlichem Einsatz mit ganz besonderer Tapferkeit verteidigten, gelang es der im Südsüdabschnitt der Ostfront in hartem Ringen stehenden Division eine Einbruchsstelle fast abzuriegeln und schließlich die Hauptkampflinie zu halten. Dabei hat diese Division 25 Geschütze, 12 Panzerabwehrkanonen, 4 Panzer, 25 Granatwerfer und 172 Maschinengewehre erbeutet, außerdem 22 sowjetische Panzer vernichtet und viele Gefangene einbracht.

Feindlicher Luftangriff auf Kotta

Der finnische Wehrmachtbericht meldet: Der Feind unternahm in der letzten Nacht in Stärke von 150 Flugzeugen einen heftigen Luftangriff auf Kotta und die nähere Umgebung. Der Angriff dauerte zwei Stunden. Nur wenigen Maschinen gelang es, ihre Bomben über der Stadt abzuwerfen, wobei einiger Fenster- und Gebäudeschaden entstand. Nach bisherigen Meldungen wurden in verschiedenen Ortschaften der Umgebung acht Zivilpersonen getötet und zwei verletzt. Der Sachschaden ist gering. Von den angegriffenen Flugzeugen wurden von der Luftabwehr zwei Maschinen abgeschossen.

In den Landfronten Luftführungstätigkeit. Im Schützengürtel des Onega-Sees wurde eine feindliche Luftführungsabteilung vollständig vernichtet.

Im feurigen Netz

Was den Feind am Atlantikwall erwartet / Von Kriegsberichterstatter Rudolf Brinkmann

Was der Feind erwarten kann, ist die Antwort auf die Frage, wie oft er die Antwort bekommt. Ich möchte nicht zu denen gehören, die hier landen müssen! Das sagt der Kanonier oben am Kanal ebenso wie der Grenadier an der Bistaga und der Pionier an der dänischen Küste. Der einzelne weiß nicht viel vom Atlantikwall. Er kennt nur seinen Stützpunkt, vielleicht noch zwei oder drei Nachbarkampfpunkte, das Gelände dazwischen und ein paar Kilometer Landinwärts. Das aber kennt er sehr genau und weil er als erfahrener Soldat die Wirkung der in seinem Stützpunkt vereinigten Waffen beurteilen kann, weiß er, daß die Chance, hier durchzukommen, sehr bescheiden ist. Es sind keine feurigen Netze, die am Saum der europäischen Küste auf Wache stehen. Die meisten sind durch die harte Schule der Fronten gegangen und sehen deshalb den kommenden Ereignissen mit Zuversicht und Ruhe entgegen. Wenn sie heute im Scherz von der „Lebensversicherung“ in den Bunkern des Atlantikwalls sprechen, so legen diesem Scherz recht handgreifliche Tatsachen zugrunde.

Was vor der Küste, wo alle Waffen eingreifen können, so eng, so aber beliebige Punkt nicht mehr nur von drei oder fünf oder zehn, sondern von zwanzig, dreißig oder fünfzig Waffen erreicht werden kann. Ein Feind, der durch dieses Inferno hindurch das Land gemühen läßt sich, ohne aus dem Bereich dieser bisher auf ihn wirkenden Waffen heraus zu sein, neuen Schwierigkeiten gegenüber. Er geriete in die Zone der Minenfelder, in denen nach immer wieder andersartigen Systemen Millionen von Minen verlegt sind — hochempfindliche Minen, die der halbe Schritt des atmenden Soldaten explodieren läßt, weniger empfindliche, die von Mann passieren lassen und schließlich den nachfolgenden Kraftfahrer zerreißen, andere, die nur auf schwere Fahrzeuge reagieren und Panzerminen, deren vernichtende Wucht erst durch Druck vieler Tonnen Stahl einsetzt wird. Und er läßt nun auch in jenen Bereich, in den der feurige Atem der Flammenwerfer hinreichet.

Beton und Waffen des Atlantikwalls sind, bei aller imponierenden Masse und Zahl — so las man dieser Tage, daß über neun Millionen Kubikmeter Beton im Wall gegossen wurden — doch nur Material, Werkzeuge des Kampfes in der Hand des Soldaten, auf dessen kämpferische Moral es auch hier letztlich entscheidend ankommt. Der Feind weiß, daß er sich in dieser Hinsicht keinert Millionen hingucken braucht. Man muß die überlegene Mine und die ruhige Sicherheit erlebt haben, mit denen die Männer an der Küste so ein Wort wie: „Ich möchte nicht zu denen gehören, die hier landen müssen“ aussprechen, um zu wissen, daß hier kämpferischer Geist, Technik und Material zu fernem starken Organismus verschmolzen sind, dessen für Europas Schicksal entscheidende Macht sich hinter dem Begriff „Atlantikwall“ verbirgt.

Bomben zwischen Frauen und Kinder

Der verbrecherische Terrorangriff auf den päpstlichen Sommerhof. Wie zu dem erneuten gemeinen anglo-amerikanischen Terrorangriff auf den Sommerhof des Papstes, Caselli Gandolfo, ergänzend bekannt wird, wurde ein Teil des päpstlichen Schloßes getroffen und das unmittelbar anschließende „Collegio di Propaganda fide“ völlig zerstört. Die verheerendste Wirkung richteten jedoch die Bomben an, die in dem Garten niedergingen, denn sie explodierten in mitten der 1500 Frauen und Kinder, die sich aus dem Frontgebiet in den päpstlichen Sommerhof geflüchtet hatten und im Freien lagerten in der sicheren Erwartung, auf dem neutralen Boden der Vatikanstadt in Sicherheit zu sein. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist groß, wie von zuständigen Seite erklärt wird. Genane Angaben liegen noch nicht vor. Der Gouverneur des Vatikanstaates schickte sofort Ärzte, Krankenpfleger und Arbeiter zur Ausgrabung der Verschütteten. Ferner verließen sechs Lastwagen mit Medikamenten den Vatikan. Dieser scheußliche Terrorüberfall der Luftwaffen ist ein typischer Fall für die verbrecherische Kriegsführung der Anglo-Amerikaner. Dabei haben diese Gangster noch die Stirn, zu behaupten, ihre Terrorangriffe seien nur auf kriegswichtige Ziele gerichtet.

vom Großunternehmertum besessen und das Unterhaus von der Regierung“, so erklärte er. Aus verschiedenen Anfragen geht hervor, daß die britische Regierung und die britische Politik auf das Niveau der amerikanischen und früheren französischen Politik herabgelassen sind.

Es gibt entschieden zu viele Mitglieder im Unterhaus, die zur Zeit über Spekulationen bei der Regierung verfügen. Wir wissen nicht, wenn jemand auf diesen Punkten sich erhebt, um sich für die Regierung zu erklären, wieviel Regierungsgeld in seinen Taschen steckt. Der Premierminister hat keine Jerikobate (Erlaubnis-scheine für derartige Posten) wie Konfetti verstreut. Er verteilt sie und erwidert damit jedes politische Hindernis. Wir dürfen nicht einmal Anfragen darüber stellen, ohne daß der Premierminister einen Schlaganfall bekommt.“

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Siegfried Leyd, Bataillonskommandeur im Jäger-Regiment Großdeutschland; Hauptmann Alfred Bandel, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann J. D. Friedrich Dörmann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Herwig Bittner, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung; Oberleutnant Josef Schneider, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Peter Eil, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Theodor Frey, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Wolfgang Campy, Kommandeur eines Feldgeschütz-Bataillons; Oberleutnant d. R. Erich Stein, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment.

Bestechungsgelder wie Konfetti verstreut

Scharfer Angriff auf Churchil im Unterhaus. Besan, ein früherer Bergarbeiter und Labour-Mitglied im Unterhaus, ging laut Reuter, während der Debatte im Unterhaus am Donnerstag zu einem scharfen Angriff gegen Churchil und die Regierung über. Die Regierungsabteilungen werden zur Zeit

Churchill fordert jüdischen Hilfsfonds

Herbertlebende Fürsorge Englands für die Juden — Almosen für Kriegsveteranen und Kriegshinterbliebene

Wie Reuters meldet haben Churchill und General Montgomery in Vorkämpfen an das englische Volk zur Bildung eines Fonds aufgerufen, mit dem Land in Palästina aufgestaut werden soll, um dort ausgeübte Juden anzusiedeln. Die Vorkämpfer behaupten, daß 30 000 jüdische Freiwillige aus Palästina im Heer und beim zivilen Schutzdienst tätig seien. Es scheint die einzige Sorge Churchills und seiner Kampagne zu sein, daß für die jüdischen Veteranen und deren Hinterbliebenen in dem Krieg, an dessen Ausbreitung sie ja den Hauptanteil haben, zu kurz kommen. Doch Juda an seinem Krieg verdienen will, bedarf keines Hinweises mehr, daß aber die englische Politik, selbst nicht jüdisch verfaßt und verfaßt, ängstlich darauf achtet, daß die Juden auch wirklich auf ihre Kosten kommen, verdient doch immer wieder festgehalten zu werden. Den Juden werden nicht nur die jetzigen Kosten zugerechnet, sie sollen auch nicht nur diese Dividenden aus der Rüstungsindustrie, sondern werden auch, sofern sie sich freiwillig am Kriegsdienst beteiligen auf ruhigen einträglichen Klappern untergebracht, wo sie nach Herzenslust hören und maulen. Daß die jüdischen Soldaten mit dem Krieg nicht allzu sehr in Berührung kommen, dafür werden der britische Kriegsminister Grigg und General Montgomery schon sorgen.

Der Ruf ist ein typisches Beispiel für die Götterhaltung der führenden Kreise in England. Die Juden werden gebührend, aber für die Kriegsveteranen ist kein Geld da. Für sie hat noch kein Churchill und kein Montgomery zur Schaffung eines Hilfsfonds aufgerufen. Diese Soldaten, die ihre geliebten Weiber für den jüdisch-plutokratischen Krieg geopfert haben, müssen sich mit Almosen begnügen, denn als Nichtkämpfer sind sie nur eine Belastung für den Staat Churchills. Und wie sorgten Churchill und Konjunktur für die Kriegshinterbliebenen und Kriegsveteranen? Kriegsveteranen, deren Männer ihr Leben hergegeben haben für die Juden und Hinterbliebene erhalten nicht so viel, um danach ihre Familie zu versorgen. Und wenn sie es tun, um dann ihre Familie zu versorgen, dann werden sie rückwärts ergriffen und auf die Straße gesetzt. Die Kriegsveteranen schließlich vergrößern das Heer der vermöglosesten englischen Jugend, die sich von Raub und Plünderung, von großen und kleinen Diebstählen am Leben hält.

Verzichten wir endlich noch die Meldung des „Daily Express“, daß die Londoner Aristokratie im vornehmsten Hotel einen pompösen Ball im Interesse zugunsten der Sowjethilfe, dann ründet sich das Bild des sozialistischen jüdischen Systems.

Zotio im Flaggensturm

Japan feiert seinen 2004. Reichsgründungstag

Die Hauptstadt Japans feiert am Freitag anlässlich des 2004. Reichsgründungstages im vollen Flaggensturm. Der Tennō vertritt in Anwesenheit der gesamten kaiserlichen Familie vor den drei Schreinen innerhalb des kaiserlichen Palastes in Tokio die Kaiserin und die Kaiserin. Im Laufe des Tages zeichnen sich zahlreiche feierliche Veranstaltungen ihren Namen in einer im Kaiserpalast aufsteigenden Wolkenkammer ein.

Die gesamte Presse weiß auf die einzigartige Geschichte des japanischen Reiches und des Kaiserhauses hin. Vor allem wird festgestellt, daß die demokratischen Auseinandersetzungen mit anderen Nationen niemals von japanischer Seite provoziert wurden. Die größte nationale Krise seien die Mongoleninvasionen in den Jahren 1272 und 1281 gewesen, die durch den Geist der Selbstaufopferung und die Einigkeit des Volkes zur Niederlage des Feindes führten. Ebenso seien die Kriege mit China im Jahre 1894/95 und mit Rußland 1904/05 dem Lande aufgezwungen und ebenso glorreich beendet worden. Die geschlossene Front der gesamten Nation, die bisher allen Gefahren erfolgreich getrotzt habe, werde wiederum festgelegt, ergründet und bereichert durch die Mitarbeit der großindustriellen Kräfte, die die Macht der Gegner zu zerstreuen. Die letzte Zeit sei die beste Gelegenheit, die traditionellen Eigenschaften der Einigkeit und Tapferkeit der Japaner erneut zu beweisen.

Ernennung neuer Präfekten in Italien

Der Duce hat auf Vorschlag des italienischen Ministers des Innern eine Anzahl Ernennungen von neuen Präfekten vorgenommen. Die Bestimmung der Provinzen, deren Leitung den neuernannten Präfekten anvertraut werden soll, hat sich ausschließlich nach vorübergehenden Umständen richten können. Die meisten der neuen Präfekten kommen aus der faschistischen Miliz. Wie sind Frontkämpfer, die meisten sind Offiziere, und gehören der faschistischen Bewegung seit ihren Anfängen an.

Der Duce hat auf Vorschlag des Parteisekretärs Minister Cavallini zum Vizepräsidenten der faschistischen Partei den Squadriführer Buzzonari mit händiger Ehre in Rom ernannt. Der neue Vizepräsident ist beauftragt, die Tätigkeit der faschistischen Partei in den Provinzen und in der Provinz Rom zu überwachen.

Der Provinzregierungschef Montani ist zum Kommissar des Nationalverbandes der Verwundeten und Kriegsveteranen ernannt worden.

Vor Truppenmässen der neuen italienischen Wehrmacht, die am Mittwoch den Fahnenabend abgelegt hatten, hielt der italienische Wehrminister, Marschall Graziani, am Donnerstag eine Ansprache, in der er die neuen Soldaten der Republik auf die Bedeutung dieses Tages hinwies sowie auf die Aufgaben, die der neuen Wehrmacht von jetzt an harren. Nach der Ansprache nahm der Marschall die Parade der Truppen ab. Groß war die Anteilnahme der Bevölkerung, die den Marschall nach der Parade umdrängte und in Hochrufe auf den Duce und den Führer ausbrach.

Der Unterstaatssekretär für die Luftfahrt, Bott, sprach in einer anderen Stadt vor Angehörigen der neuen republikanischen Luftwaffe. Er gelobte, die Flieger der Republik würden die besten Traditionen der früheren „Blauen Wasser“ fortsetzen in treuem Eintracht auf der Seite der verbundenen deutschen Luftwaffe bis zum Endziele.

Volltreffer aus 3000 Meter Höhe

Zur Verletzung des Feindlagers an der Ostküste Islands

Deutsche Fernaufklärer hatten vor der Ostküste Islands einen feindlichen Tanker entdeckt. Drei Fernaufklärer, die daraufhin einsetzten, schickten das Schiff in den Mittagsstunden des 10. Februar im Nordwesten und griffen es aus 3000 Meter Höhe mit schweren Bomben an. Der Tanker, der mehrere Volltreffer auf dem Heck erhielt, geriet in Brand und sank etwa zehn Minuten später.

Um die Flugzeugstützpunkte der USA

Wie sich die USA um die Sicherung ihrer Vormachtstellung nach dem Krieg bemühen, geht aus einer Besprechung des amerikanischen Kongressmitgliedens Bradley hervor. Er vom Kommando „Daily Express“ mitgeteilt wurde nach den beiden geteilten strategischen Überlegungen, so erklärte Bradley, müßten die von den USA in den verschiedenen Ländern errichteten Luftstützpunkte sehr sorgfältig nach Einleitung der Feindleistungen dem betreffenden Lande überlassen werden. Dabei handle es sich nicht um kleine Länder, die gar nicht in der Lage sind, die Unterhaltungskosten für die weitverstreuten Flugzeuge aufzubringen. Deshalb dürften die USA die Auslieferung dieser hochwertigen Anlagen nicht anlassen, weil sie sonst Gefahr laufen würden, daß sie in die Hand eines mächtigen Feindes fallen könnten. Die USA müßten vielmehr die Flugzeugstützpunkte auch im Frieden in eigenen Besitz übernehmen und Warten mit dem USA-Luftwaffenwertvolle Dienste leisten.

Erneute Sowjetangriffe abgewiesen

Säuberung des Raumes von Aprilia wird fortgesetzt — Hohe Feindverluste bei Nettuno — Der Feind abermals aus Cassino geworfen — 51 Feindflugzeuge bei Tagesangriff auf Mitteldeutschland abgeschossen

Das aus dem Führerhauptquartier, 11. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Truppen der Ostfront wiesen erneut zahlreiche starke Angriffe der Sowjets im Raum weßlich Anopol und südlich Anopol, südlich der Beresina, bei Witebsk und im Raum zwischen Luga und Plessee in harten Kämpfen. Die in mehreren Abschnitten noch andauernden, ab. Ostliche Einbrüche wurden im Gegenstoß beseitigt. Bei erfolgreichen Gegenangriffen wurden feindliche Kampfgruppen zerlegt und der Gegner an verschiedenen Stellen zurückgeworfen.

Südlich von Trebitzische wurde eine hinter der Front eingeschlossene bolschewistische Kampfgruppe vernichtet. Der Feind verlor 1200 Gefangene und 700 Tote sowie zahlreiche Waffen und sonstiges Kriegsgut.

Im Gebiet südlich der Pripijetskische zerlegten Truppen einer Panzerdivision in überraschendem Vorstoß einen starken sowjetischen Kavallerieverband.

Im mittleren Frontabschnitt haben sich die unter dem Befehl des General der Infanterie Jordan kämpfende niederösterreichische 131. Infanteriedivision unter Generalmajor Weber und die österreichische 203. Infanteriedivision unter Generalleutnant Gitter besonders ausgezeichnet.

Im Landesteil von Nettuno wurde die Säuberung des Raumes von Aprilia fortgesetzt und auch der Bahnhof Aprilia genommen. Feindliche Angriffe gegen die neuen Linien brachen im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zusammen. Seit Beginn der Landung verloren die Amerikaner und Briten im Gebiet von Nettuno über 4000 Gefangene und 69 Panzer. Die Landungsstellen des Gegners liegen unter dem anhaltenden Feuer schwerer deutscher Fernkampfartillerie.

An der Südostfront herrscht nordwestlich Cassino den ganzen Tag über lebhafteste Gefechtsintensität. Der Feind, der zum letzten Mal in den Nordteil von Cassino eingedrungen war, wurde in erbitterten Nahkämpfen aus den Ruinen der Stadt durch unsere tapferen Panzergranadiere wieder geworfen. Eine nordöstlich Cassino vorgerückte Höhe wurde im Gegenangriff wieder genommen.

An der übrigen Front führte der Feind nur im Abschnitt südlich des Golfes von Gaeta heftige Angriffe gegen unsere Höhenstellungen, die zum Teil durch zusammengefaßtes Feuer, zum Teil im Gegenangriff abgeschlagen wurden.

Sicherungsflugzeuge eines deutschen Gefechts schossen im Seegebiet von Monaco von acht angreifenden feindlichen Jagdbombern fünf Flugzeuge ab. Zwei weitere verlor der Feind im Luftkampf.

Deutsche Fernaufklärer versuchten an der Ostküste Islands einen feindlichen Tanker von 6000 DRT.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen in den Mittagsstunden des 10. Februar mit starkem Jagdflug in den mitteldeutschen Raum ein. Die sofort und stark einsetzende deutsche Luftverteidigung hinderte den Feind an zusammengefaßten Angriffen. Durch wirksamen Bombeneinsatz wurden insbesondere Wohngebiete der Stadt Braunschweig getroffen. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe und durch Jagdflakfeuer wurden nach bisher noch unvollständigen Meldungen 51 feindliche Flugzeuge, darunter 32 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Der Angriff aus Leningrad

Von Kriegsberichterstatter Günter Heysing

Die Bolschewisten haben ihre große Offensive im Norden der Ostfront in der Art einer Fingervorgewandlung angelegt, so also, wie sie es von uns gelernt haben. Sie beschließen, in maßvollen Vorstößen aus dem Raum um Leningrad und aus dem Wolchowgebiet nördlich des Zimeneses die deutsche Nordarmee nach Abschneiden ihrer Versorgungswege nach Narva—Rural und Luga—Wielau einzuschnüren und zu vernichten. Die deutschen Divisionen vermelden hierbei die feindlichen Vorstöße im ganzen in jeder Abwehr unter Erzielung blutiger Verluste für den Gegner abzusaugen oder sich durch Verletzung der Frontlinie einer Umfassung zu entziehen.

Der Hauptangriff der Bolschewisten erfolgt von Norden, von Leningrad her. Die große Umwehrung, die zur Zeit vor der zweitgrößten sowjetischen Stadt steht, wird bedroht durch den Plan des Feindes, den zweiten Fingervorgewandlung des Gegners von Osten, der in den Rücken der schwer kämpfenden deutschen Armeen fallen soll. Zur Abwehrung gegen diesen Offensivstoß, der etwa auf die Stadt Luga zielend zum Zimenes her den Oberlauf des Wolchowflusses entlangführt, ist eine weitere Frontlinie aufgebaut worden. Auch hier einsetzenden Jagdbataillonen des Heeres sowie von Luftwaffenverbänden, Panzern, Jagdbombardern und zahlreichen Panzerjägerkompanien nennt sich diese Front der Nordarmee die Jägerfront. Sie trägt ihren Namen aber vor allem wegen der durch das Gelände bedingten jägermäßigen Kampfweise, der sich auch die in den einzelnen Kampfgruppen stehenden ostpreussischen Grenadiere, Feldartillerie, Panzerjäger, Panzerabwehrbataillone, SS-Polizei und lettische SS-Verbände anschließen. Eine dieser ostpreussischen Bataillone unter Führung des Majors Nebane wurde in im DRW-Bericht lobend erwähnt.

Das Gelände, in dem die Jägerfront aufgebaut wurde, ist eines der größten Kampfgebiete Europas, durch das sich nur einige Sanddrücken hinziehen. Auf ihnen verlaufen Straßen und Eisenbahnen. Sie haben Steigungen und Feldern Plan gewährt. Im übrigen ist das Gebiet mit unmeßbarem wildem Buschwald und Gestrüpp bedeckt und von weiten Moormäulen durchsetzt. Es ist kaum möglich, in diesem unübersichtlichen, schwer durchdringbaren Gelände, das eine Ausdehnung von Hunderten von Quadratkilometern besitzt, mit den vorhandenen Kräften eine lückenlose, tiefverankerte Front aufrechtzuerhalten. Der Kampf spielt sich in weite Schichten und ist ein Kampf der wenigen vorhandenen Verfehrwege ab. Trotz der im Jahre 1944 vorherrschenden milden Witterung mit einer Temperatur um den Gefrierpunkt herum hat die Schlacht doch so überzogen, daß sie für Infanterie und leichte Panzer passierbar sind. Außerdem erschwert andauerndes neblig Wetter den Überblick von den Beobachtungsstellen und läßt keine sichere Beobachtung und Ueberwachung der Feindbewegungen aus der Luft zu. Die Sperrung des Geländes ist also doch nicht so leicht möglich, wie es vielleicht scheinen mag.

Dem Feind helfen die genannten Geländebesonderheiten und die als Führer eingesetzten, mit Wagnis und Ego vertonten Banditen und Ortsbewohner. Rollenmäßig sind die Bolschewisten den deutschen Kräften bei weitem überlegen, da sie in den Einbruchraum dauernd feindliche Kräfte nachführen. Auch mit Kriegsmaterial, vor allem mit Panzern, sind die Sowjets reichlich ausgestattet. Wenn auch der Kampfwert der Feinddivisionen, vor allem der Infanterie, nicht sehr groß ist und durch dauernd schwere Verluste weiter geschwächt wird, so besitzen sie doch mit ihrer Masse eine nicht unerhebliche Macht. Der Kampf in der Jägerfront spielt sich nun so ab, daß durch die deutschen Kampfgruppen möglichst sämtliche Straßen, Wege, Eisenbahndämme, eventuell auch durch ein- oder zwei ausstehenden lebenden Schütztruppen aus möglichst alle kleinen Höfe durch das Moor besetzt werden. Stößen nun die vornehmenden Volkswachen auf diese Sperren, die an den größeren Straßen, in Dörfern und im hügeligen Gelände durch Panzer, Artillerie, Flak und Jäger gebildet werden, so beginnt ein zähes, unerwartliches Ringen, bei dem der Gegner trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit meist zu keinem Erfolg kommt, sondern sich nur hart abnutzt. Unter Vertiefung aller Feststellungsansätze versuchen es die Sowjets aber fast immer, neue Feuer zu finden, auf denen sie dann, Nord, Nebel und dünne Belagerung auszunutzen, anzuholen, um so allmählich die feindliche Stellung zu umgehen und zu umfassen. Dann wird bis zur letzten

In der vergangenen Nacht wurden feindliche Störflugzeuge Bomben auf Teile in Nord- und Westdeutschland.

Erfolgreicher Vorstoß bei Shalchoff

Starke Kämpfe im Schlamme und Morast — Schlechte Panzergranadiere nehmen mehrere Dörfer

Im Kampfraum zwischen Krowograd und Belaja Zerkow drangen deutsche Truppen in den ersten Februartagen in beweglicher Kampfführung an mehreren Stellen in den feindlichen Einbruchraum nach Norden vor. Eine Kampfgruppe von Panzergranadiern und Panzern durchbrach dabei hart ausgebaute Stellungen und stieß den Sowjets in wiederholten Vorstößen schwere Verluste zu.

In den frühen Morgenstunden des 4. Februar waren Verbände eines deutschen Panzerkorps, unterstützt vom Feuer zahlreicher schwerer Waffen, südlich Shalchoff auf einer Breite von zehn Kilometern zum Angriff angetreten. Die Ritter und Weisheiten der Panzer machten oft mehrere Durchgänge in das Gelände. Doch auch zenterschwere Schlammlumpen konnten unsere Kampfgruppen nicht aufhalten. Nach mühsamem Vordringen hatte sich die Kampfgruppe fast zehn Kilometer bis zu der an einem Bahndamm verlaufenden feindlichen Hauptkampflinie vorgeschoben. Dort hatten sich die Sowjets in hart ausgebaute Stellungen zur Verteidigung eingerichtet. Um unseren Schritt für Schritt vorwärtigen Angriff zum Stehen zu bringen, hatte der Feind feindliche Batterien, Salpeterschütze und Granatwerfer zu einem heftigen Feuerstoß zusammen, der unseren Vorstoß aber nur für kurze Zeit aufhalten konnte. Dann trübten bei gleichzeitigen weiteren Vorgehen unserer Soldaten die Bomben der Sturzkampffluger auf die feindlichen Gräben, Feuerstellungen und Panzer. Immer wieder griffen sie an, brachen die feindlichen Batterien um Schwelgen und bahnten so den Panzeranordnungen den Weg.

Nach kurzem Kampf war der stark feindliche Umwehrung auf mehreren Stellen durchbrochen oder überannt. Der vollkommene Überstoß des Feindes wurde mit mehreren Panzern einen Gegenstoß in Gang zu bringen, der aber zu spät kam. Durch die von den deutschen Granadiere freigesetzte Masse brachen bereits unsere Panzer vor und vernichteten den Feind.

Im verflochtenen und brennenden Schlamme vorüber konnten unsere Granadiere den Angriff weiter vor. Die Panzer umfuhren weitgehend das nächste Dorf und erreichten so den schweren Kampf unserer Infanteristen in grundlosem Morast mit den sich verbleibenden feindlichen Panzern. Bald laufend, bald kriechend, in Schweiß und Schmutz gekleidet, warfen unsere Soldaten den Feind zurück. Bis zum Abend hatten die Panzergranadiere den Sowjets mehrere Dörfer entziffen und waren 20 Kilometer tief in die feindliche Front hineingedrungen.

Im gleichen Abschnitt hatte am 4. Februar ein Panzerregiment eine feindliche Panzerdivision ebenfalls die feindliche Hauptkampflinie durchbrochen und dabei 15 Kilometer hinter der Front in schneidigem Angriff zwei Dörfer, in denen sich starke Teile eines sowjetischen Schützentrupps zum Angriff bereitstellen, genommen. Nach Abschluß von einigen Panzern und 17 Takt geriet der Feind in völlige Verwirrung. Die Verbleibende wurde zerlegt, Gefangene erbeutet und große Mengen leichter und schwerer Infanteriewaffen vernichtet.

Patrone gekämpft, und man schließt sich nach hinten durch, wo eine neue Stellung bezogen wird, um die sich das Spiel wiederholt.

Die Leistungen der Gruppe in diesen Kämpfen, die sich in andauerndem Durchdringen der bolschewistischen Divisionen in den Sperrstellungen, durch Gegenstände, durch Späh- und Störtrupps, in einsamen Positionen und Sicherungsstellen entgegenkommen, sind über jedes Lob erhaben. Bis zum Abend werden alle von kleinen, vollständig auf sich gestellten Gruppen, die irgendwo abseits der größeren Wege und Verbindungen kämpfen, geführt, von denen niemand etwas erfährt. Dabei kann nun seit Beginn der Offensive des Feindes, seit Mitte Januar, weder bei Tag noch bei Nacht die notwendige Ruhe zum Schlafen und zum Trodnen der durchnässten Sachen genötigt werden. Ununterbrochen liegen Jäger und Granadiere, Ritter und Woiwode in dem tauenden Schmutz und im Matsch, in feuchten Erdhöhlen. Schon wenige Stunden in einem verlassenen Holzhaus oder an einem verfallenen entzündeten Feuer im Freien bedeuten einen Genuß beladener Art. Auch der Richtbetriebe kann es sich vorstellen, welche Schwierigkeiten bei diesem Feindverhalten, bei diesen Geländebesonderheiten und bei der vorherrschenden Witterung für die Versorgung mit Munition und Verpflegung, für die Aufrechterhaltung eines Nachrichtenapparates überwunden werden müssen.

Obwohl also zahlreiche Vorteile bei diesem Winterkrieg auf Seiten der Bolschewisten liegen, hält die deutsche Jägerfront dennoch unerschütterlich stand und überläßt dem Feind nur die Geländebesonderheiten, die er sehr teuer mit vielem Blut bezahlt hat. Es kann schon jetzt trotz aller weiterer noch kommenden Operationen im Norden der Ostfront gesagt werden, daß es der Jägerfront mit schwachen Kräften gelungen ist, den machtvollen Offensivstoß der Sowjets zwei lange Wochen hindurch abzufangen, zu verstopfen und seine Macht weitgehend unvollkommen gemacht zu haben. Auf diese Weise haben alle hier eingesetzten Offiziere und Mannschaften ihren schwer vor Leningrad ringenden Kameraden den Rücken freihalten können und dem Feind nur Gebietsreste mit niedergedrängten Dörfern ohne Bevölkerung überlassen, in denen es wirklich nichts zu erben gibt.

Zwei Divisionen eingeschlossen

Die japanischen Einkreisungsoperationen bei Baidong

Die Einkreisung der feindlichen Kräfte im Gebiet von Baidong ist, einem Frontbericht der Zeitung „Mainichi Shinbun“ zufolge, bereits so vollständig, daß der Nachschub für die feindlichen Truppen nur noch auf dem Luftweg möglich ist.

Die Stärke der feindlichen Kräfte wird mit zwei Divisionen angegeben. Der Gegner verjuchte augenblicklich, den Rückzugsweg im Raum-Gebiet zu erschließen. Dieses Unternehmen sei jedoch ausbleibend, da die japanischen Kräfte einen eisernen zweifachen Ring um die zusammengepreßten Feindeinheiten gelegt haben.

Kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rumänien. Die in Bukarest von einer deutschen und rumänischen Delegation geführten Wirtschaftsverhandlungen sind abgeschlossen. Die Vereinbarungen regeln in umfassender Weise die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen für dieses Vorkriegsjahr. Gleichzeitig wurde ein Abkommen unterzeichnet, das Rumänien als Ausgleich seiner erhöhten Getreideausfuhr nach Deutschland die Ergänzung seiner Ausrüstung durch bedeutende Lieferungen von Kriegsgerät sichert.

Der erste Kommuniqué in der schwedischen Götter Kammer. Der schwedische Botschafter wird, wie „Stockholm Tidningen“ erklärt in der ersten Kammer ein Mandat verlieren, das den Kommuniqué zufließt. Damit zieht ein Kommuniqué in die schwedische Kammer ein.

Der isländische Dampfer „Pemberton“ ist überfällig. Es ist anzunehmen, daß dieser Fischdampfer mit samt seiner Besatzung Belagerung im schlechten Wetter untergegangen ist.

Stadt Neuenbürg

Vom Wüßlein auf dem Eis. Die Verle aus der Schulzeit sind nicht vergessen: Ja muß es einmal wasen, das Eis, es muß doch tragen, wer weiß mit dem letzten Ende: Das Wüßlein hat getropft, der Vater hats getropft. — Es sind erste Gefahren, die auf zugefrorenem Bach oder Teich drohen; in jedem Jahre gibt es Meldungen von Einbrüchen und von verlorenen Menschenleben, von Unvorsicht und Nebereifer. Frühzeitiges Betreten der Eisdäcke ist gefährlich. Eintrittendes Tauwasser macht die Eisdäcke brüchig. Einbruch ins Eis bedeutet immer Lebensgefahr. Das kalte Wasser lähmt die Bewegungen; das Nachbrechen der Eisdäcke an den Händen macht eigene Rettungsversuche unmöglich. Unüberlegte Handlungen gefährden auch den Retter. Darum Vorsicht und keine übereilige Hast. Sind geeignete Geräte, lange Stangen, Leitern, eine Leine mit einer Schlinge am Ende, nicht vorhanden, dann frische man mit ausgerecktem Körper zur Einbruchsstelle, um das Körpergewicht auf eine möglichst große Fläche zu verteilen. Ein Brett als Unterlage leistet gute Dienste. Am besten aber: Vorsicht! Vor allem mit Kindern! Es geht ja nicht immer so harmlos mit dem Teufel und „Kloben“ ab wie beim „Wüßlein auf dem Eis“.

Oberreifen, Kr. Münsingen. Neue Gemeindefachliche. Als große Arbeitserleichterung für die ohnehin schwer belasteten Landstrassen wurde die dieser Tage neu eingerichtete Gemeindefachliche von der ganzen Gemeinde begrüßt.

Settlingen. (Eine aufregende Silberhochzeit.) Eine aufregende Zeit fand am Schlossberg in Settlingen statt. In der dortigen Silberhochzeit war ein wertvolles Ruchter ausgebrochen. Nach Anwendung von allerlei Mitteln war es dem Behälter unter Mithilfe der Bevölkerung möglich, den Ausreißer wieder dingfest zu machen.

Blaubüren. (Vom Jug. erl. und getötet.) Der 66 Jahre alte Schrankmacher Josef Reibholz aus Blaubüren wurde vom Verlangen Blaubüren-Derrlingen erl. und sofort getötet. Reibholz sollte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, diesen Jug. anhalten. In der Dunkelheit kam er vermutlich zu nahe an das Bahngleis.

Esingen. (Leichter Erdstöß.) Ein leichter Erdstöß, der von unterirdischem Rollen begleitet war, wurde am Dienstag 13.4 Uhr in Esingen und Umgebung wahrgenommen.

Das Remstal an der Spitze der württ. Weinbaugebiete

Weinstadt, Kr. Waiblingen, 10. Febr. In der aus allen weinbaureichen Gemeinden des Kreises Waiblingen sehr gut besuchten Jahresversammlung der Weinbauvereine des Remstals, Remstalvereine Ebersbach, gab der Vorsitzende Konstantin Stettin einen interessanten Jahresberichtsbericht, aus dem die erfreuliche Tatsache hervorging, daß heute der Remstaler Weinbau innerhalb aller deutschen Gauen eine Rolle zu spielen begonnen habe und daß er hinsichtlich seiner Erzeugnisse zu den Spitzen aufgerückt sei. In Württemberg habe das Remstal mit an der Spitze der württembergischen Weinbaugebiete. Das Ertragsjahr 1943 entfiel dem von 1941, d. h. es seien 25% einer Vollreife gewesen, während die Jahre 1940 und 1942 kaum 10% einer Vollreife gebracht hätten. Ohne Befehlen der Genossenschaft wären die Jahre 1939/42 zu Katastrophen für den Weinbau geworden, so aber habe man das Wenige durch sorgfältige Pflanz-, richtige Behandlung und geordneten Absatz zweckmäßig und finanziell günstig gestalten können. Die Disziplin der Mitglieder habe sich auch im verflochtenen Jahr wieder bestätigt, denn es sei

alles Befragt dorthin gekommen, wo es hingehöre, nämlich zur Genossenschaft.

Mutter hält ihre Kinder zum Stehlen an

Ulm, 10. Febr. Eine Frau aus Ebersbach wurde vom Amtsgericht Göppingen wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Frau, Mutter von sechs Kindern, hatte ihre älteren Kinder zum Diebstahl angehalten, die dann auch bei Nachbarn Eier und Lebensmittel haben und der Mutter brachten oder selbst verzehrten. Die Angeklagte legte gegen das Göppinger Urteil Berufung ein. Da nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden konnte, daß die Kinder alle Diebstähle, die ihnen zur Last gelegt wurden, verübt hätten, ermäßigte die Strafkammer Ulm das Urteil auf drei Monate. Die Kinder, die von ihrer Mutter zu Verbrechen angehalten und zu Lügneren erzogen worden waren, sind zum Teil in Fürsorgeerziehung genommen worden.

Zwillinge nach dem 15. Ind

Dem Ehepaar Konrad Schüller in Kangerodorf bei Magenhart wurden dieser Tage Zwillinge — zwei Mädchen — geboren. Die Frau hat mit diesem Zwillingpaar ihrem Gatten das 16. und 17. Kind geschenkt.

Drei Kinder auf tragische Weise ums Leben gekommen

Aus Bayern, 11. Febr. Auf tragische Weise kamen in Hofheim zwei Kinder ums Leben. Eine Frau verließ frühmorgens die Wohnung, in der ihre beiden vier- und fünfjährigen Kinder schlafen zurückließen, um bei einem Kameraden ihres Mannes ein Paket abzugeben. Als eine Freundin von ihr verabredungsgemäß gegen 9 Uhr die Kinder in den Kinderwagen holen wollte, fand sie das Zimmer von harterm Rauch gefüllt, das Bett schwelend und die beiden Kinder bewußtlos darin liegend vor. Sofort angeforderte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, der Arzt konnte nur noch den Tod durch Erstickung feststellen. Das Unheil läßt sich nur daraus erklären, daß die Kinder in Abwesenheit der Mutter im Bett mit Streichhölzern spielten, wobei der ältere Junge eine besondere Vorliebe gehabt haben soll. Eine erneute Warnung an die Eltern, Streichhölzer vor den Kindern sicher zu verwahren.

Dr. Ley lobt die schwäbische Jugend

Der Reichsorganisationsleiter besuchte Weiskampshütten in Gau

NSD. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat am Mittwoch verschiedene württembergische Industriebetriebe in den Kreisen Rottweil und Tuttlingen besucht, um sich über den Stand des Kriegshilfsleistungsfeldes der Jugend in unserem Gau zu unterrichten. An der Besichtigungsfahrt nahmen Gau-Verwaltungsleiter Baumert in Vertretung des Gauleiters, Gauobmann Schulz und Betriebsführer Sundermann teil. Dr. Ley besuchte verschiedene Lehrwerkstätten, unterhielt sich mit den Lehrlingen über ihre Arbeit und nahm auch kurze Werksbesichtigungen vor.

In Schwäbisch Gmünd hielt er beim Betriebsrat eines Werkes eine längere Ansprache an die schaffende Jugend. In seiner immer wieder von feierlichem Beifall unterbrochenen Rede zog er zunächst einen Vergleich zwischen seiner eigenen Jugendzeit und den Lebensinhalten, mit denen die heutige Jugend groß wird. In seiner Jugend habe es keine Ideale gegeben, es sei eine langweilige Jugend gewesen, vor allem sei niemand da gewesen, der sich um die Jugend gekümmert habe. Allgemein verbindende, gemeinschaftliche Ideale habe es

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.30 Uhr bis morgen früh 7.10 Uhr
Mondaufgang 20.59 Uhr Mondsuntergang 9.16 Uhr

nicht gegeben, es hätten nur sich bekämpfende Parteien, Streit und Hag, eine freudlose und listige Welt beherrscht. Der Staat und die herrschenden Schichten hätten sich damit am Volk und an der Jugend als der Zukunft des Volkes veründigt.

Aus diesen Erfahrungen hat der Nationalsozialismus die Lehre gezogen, es anders zu machen. Er habe der Jugend wieder Ideale angelehnt, ihr wieder ein lebenswertes Leben und vor allen Dingen früher unbekanntes Entwicklungsmöglichkeiten für die Begabten, Fleißigen und Tüchtigen geöffnet. Jede Jugend habe den Wunsch, im Leben einmal etwas zu werden, vorwärts zu kommen, und sich ihren Fähigkeiten entsprechend zu entwickeln. Es heiße heute nicht mehr, was war der Vater, oder wieviel Geld hat er, sondern jedem deutschen Junge und Mädchen heiße heute der Weg zu allen Werten in Staat, Partei und Wirtschaft offen. Die alten Klassenrechte, wie sie noch bei unseren Gegnern vorhanden sind, seien bei uns verschwunden, weil es darum gehe, die Fähigkeiten in der Nation zu erheben und zu fördern. Damit allein würde der Nation die größte Kraft verliehen. Deutschland werde damit nicht nur die stärkste Nation der Erde werden, sondern auch die beste Führung erhalten, also ewig sein. Auf diese Weise sei es möglich, die sozialen Probleme zu lösen und die Luxuserei zu überwinden. Wenn uns heute drei Weltreiche diesen Weg verwehren möchten, die Bolschewiken, England und die Vereinigten Staaten, so müsse jeder wissen, daß dieser Krieg nicht für ein Solches, nicht für die Partei, nicht für irgendwelche Personen geführt werde, sondern für unsere Jugend als der Zukunft unseres Volkes. Darum müsse auch jeder seine Leistung immer noch mehr steigern. Wir kapitulieren niemals, es mag kommen, was will! Die stimmungsvolle Feierstunde wurde mit einem besonderen Siegeslied auf den Führer und den Weibern der Nation abgeschlossen. Dr. Ley sprach sich über den Leistungsstand der von ihm besuchten Werke sehr anerkennend aus. Er sei nie so optimistisch gewesen wie heute, meinte er. Er komme gerade aus dem Führerhauptquartier, und der Führer habe ihm erklärt: „Wir werden sie schlagen!“

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenald

Samstag den 12. Februar: „Großstadtrevue“

Mit einer verwandten höchst interessanten Gattung, mit der etwa Keller sein „Edmunda“, Kappellmann Paris und Fontana das alte Berlin und die Marx erfinden und den Derischlag seine Städte und Stätten fürbar machen, läßt Wolfgang Liebenauer in diesem Film das heutige Berlin lebendig werden. Groß und gewaltig erhebt es vor uns — Berlin — und mit ihm seine Menschen. Der Ruf, der Rhythmus, der Klang und die Melodie alles dessen, was den Begriff Berlin ausmacht, strömt aus den Bildern dieses Films. Auch er ist eine Dichtung, ist ein Stück Natur, geformt mit den Augen eines Temperaments. Er ist das Leben, von einem überhöhten Standpunkt aus und in einer reichen Überhöhung betrachtet — das Leben der großen, mächtigen Stadt, das alle seine Energien entfesselt, seine Tage und seine Nächte entrollt, seinen Kampf und seinen Frieden, seine Unruhe und seine Stille, seine Schatten und seine Schönheit offenbart.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Bodenbahn.

Ehrentafel des Alters

12. Februar 1944: Wilhelm Seeger, Neuenbürg, Brunnensstraße, 88 Jahre alt.

Gewährung von Geldprämien für übernormale Holzabfuhrleistungen

1. Zur Förderung der Holzabfuhr aus dem Walde werden auch für das Forstwirtschaftsjahr 1944 (1. 10. 1943 bis 30. 9. 1944) aus Reichsmitteln Geldprämien gewährt.

2. Die Prämien stellen eine Anerkennung für hervorragenden Einsatz der deutschen Bauern sowie sonstiger Fuhrleute im Rahmen der Rohstoffförderung der deutschen Kriegswirtschaft dar. Sie werden für übernormale Leistungen bewährt, die vom 1. 10. 43 ab innerhalb der von den Bürgermeister zusammen mit den Ortsbauernführern bzw. den Holzläufern oder Holzverkäufern festgesetzten Frist durchgeführt worden sind.

3. Als normale Jahresleistung für die Holzabfuhr oder das Klären von Holz gelten:

a) bei bäuerlichen Betrieben:	
je Arbeitspferd	50 Rm.
je Zugochse	40 Rm.
je Zugmaschine	300 Rm.
b) bei gewerblichen Betrieben:	
je Arbeitspferd	250 Rm.
je Zugochse	200 Rm.
je Zugmaschine bzw. Kraftwagenzug	1500 Rm.

4. Holzmenge, die vom gleichen Fuhrmann gerückt und abgefahren werden, sind bei der Feststellung der Leistung nur einmal in Ansatz zu bringen.

Zweifelstragen, ob ein Fuhrmann als gewerblich oder bäuerlich anzusehen ist, entscheidet endgültig das Forst- und Holzwirtschaftsamt in Stuttgart.

5. Ausgenommen von der Prämienverteilung ist:

- a) Brennholz, das ohne Sicherstellung durch Umlage für den Hausbrand bestimmt ist;
- b) alles Holz, das der Holzläufer durch eigene Mittel abfährt.

6. Prämienhöhe: Die Prämie wird in Prozenten der Abfuhrlohnsumme für die über die Normalleistung abgefuhrte Holzmenge gewährt.

Der Prämienfuß beträgt:

- a) für eine übernormale Leistung bis zu 200 v. S. der geforderten Normalleistung 10 v. S.
- b) für eine übernormale Leistung über 200 v. S. der geforderten Normalleistung 15 v. S.

Der Satz von 15 v. S. wird im Fall b) für die gesamte über die Normalleistung abgefuhrte Holzmenge gewährt. Eine solche Leistung ist in einem Antrag auf Auszahlung einer Geldprämie nachzuweisen.

Das Prämienverfahren:

Der zum Empfang der Prämie berechtigte Fuhrmann füllt den beim Bürgermeister oder Holzläufer anfordernden Formblatt aus, holt für die Spalte 7 die Unterschriften der Holzläufer bzw. sonstiger Auftraggeber ein und reicht den Antrag seinem Bürgermeister ein. Es wird jedoch für zweckmäßig gehalten, für das ganze Forstwirtschaftsjahr nur einen Prämierungsantrag einzureichen.

Der Bürgermeister überprüft den Antrag — insbesondere hinsichtlich der Kopieintragen — und gibt ihn, sofern einer Befürwortung nichts im Wege steht, nach Unterschriftsleistung an den Landrat weiter.

Das Forst- und Holzwirtschaftsamt in Stuttgart berechnet die Prämie und bringt sie dann zur Auszahlung.

Calw, den 9. Februar 1944.

Der Landrat
Leiter des Holzabfuhrungs:
Dr. Daelele.

Die Zuchtverbände Ludwigsburg, Ulm und Herrenald

(dem Reichsährland angegliedert)
veranstalten am **Donnerstag den 17. Februar 1944** eine **Zuchtverabsageranstaltung** in der **Tierzuchthalle in Bisingen a. N.** Angeordnet sind:

110 Bullen sowie einige Kalbinnen.

Sonderführung der Bullen: Mittwochs den 16. Februar, 13 Uhr.
Beginn der Verabsageranstaltung: Donnerstag, 17. Febr., 9.30 Uhr.

Personen aus Speer- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Die Geschäftsstellen.

Feldrennaß.

Am kommenden **Dienstag den 15. Februar 1944** findet in **Feldrennaß** ein

Bieh- und Schweinemarkt

statt. Hierzu ergeht Einladung.

Der Bürgermeister.

Verloren

Damenschirm

(Knips) dunkelblau am Donnerstag früh v. Waldrennaß-Neuenbürg Südbahnhof.

Abzugeben gegen Belohnung in der Engländer-Geschäftsstelle.

Verloren

Leiderhandschuhe

1 Paar dunkelblau, pelzgefütterte am Hotel „Germania“.

Gegen Belohnung abzugeben im Hotel „Germania“.

Verloren

Orig.-Stebel-Gnomo-Zentralheizungs-Herd

weiß emailiert, Anschaffungspreis 1940, gegen kleineren Neuwertigen zu tauschen gesucht. Es kommt nur **Tausch** in Frage.

Carl Bedlle, Kaulhaus.

Verloren

Zweizimmer-Wohnung

mit eingebautem Bad, Stadttüren. Suche ebensolche evtl. ohne Bad, außerhalb.

Angebote unter Nr. 769 an die Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

Verloren

Haus oder Anwesen

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 717 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Verloren

2 Zimmer

und Küche für sofort oder später gesucht.

Angebote unter Nr. 766 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Verloren

Leerer Raum

zum Unterstellen von Möbeln über Kriegsdauer gesucht.

Angebote unter Nr. 765 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Der Reichsminister für Ernährung und Reichsproduktion, Chef der Transportwesen, Berlin NW 40, Altkanz. 4, Telefon 118581 sucht:

**Kraftfahrer, Kraftfahr-
anlernlinge, Kiz-Meister
u. Handwerker, Kfm. Personal,
Küche, Säusler,
Schneider, Stenotypistinnen,
Kontoristinnen.**
Eintrag weitgehendst nach Wunsch.

Tausch

Geboten ein Paar gut erhaltene **Mädchen-Schürschuhe**

Größe Nr. 38; gesucht ebensolche Größe Nr. 39-40, braun oder schwarz.

Angebote unter Nr. 768 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wildbad.

Tausch!

Guterhaltene braune **Wildlederstube**

mit Ledersohle, Größe 39 gegen gleichwertige, Größe 38-38 1/2.

König-Karl-Str. 29 I.

Wildbad.

Schiffstiel

Größe 40 gegen solche Größe 42-43 zu tauschen gesucht.

Ankunft erteilt die Engländer-Geschäftsstelle.

Zu verkaufen:

1 Nähmaschine RM. 90.—
1 Waschanlage RM. 30.—
beides gut erhalten.

Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Zu kaufen gesucht eine **Milch-Ziege oder eine trüchtige Ziege**

Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Es geht um jede „Lichtminute“



Unnötig Licht verbrauchen heißt kriegswichtiger Arbeit Strom entziehen. Deshalb Licht sofort ausschalten, wenn es nicht benötigt wird, und entbehrlche OSRAM-Lampen ausreichend locker schrauben.

OSRAM

Viel Licht für wenig Strom!

Aus Einweichen wird Schmutzlösen!
Wenn Wäschestücke stark angeschmutzt sind, dann greift die Hausfrau zu Burnus, dem Schmutzlöser. — Schwierige Schmutzstellen werden besonders behandelt. Denn: wollte man ihre Wege die ganze Burnus-Brühe verstärken, so wäre das Verschwendung. Deshalb streut man die schimmigen Anschmutzungen dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. Man kommt dann zum Ziel, ohne die Wäsche mit der Bürste zu strapazieren.

der Schmutzlöser

Birkenfeld.

Eine Junge

Kuh

gewöhnt, mit Kalb wird dem Verkauf ausgeht.

Straße 72.

Feldrennaß.

Sehe ein 1/2 jähriges **Rind**

dem Verkauf aus.

Seinfel.

Gisela-Vera
 Unser Bäbels hat ein Schwesterchen bekommen.
 In dankbarer Freude:
Frau Vera Hopf,
 geb. Stephan,
 z. Zt. Krankenb. Sölk, Pforzheim.
Dr. med. A. Hopf,
 Stabsarzt, z. Zt. im Felde.
 Wildbad, den 10. Febr. 1944

Ihre Vermählung geben bekannt
Siegfried Hakenjos
 und
Frau Inge
 geb. Harr
 Schweningen/N. Neuenbürg
 (Württ.)
 Februar 1944

Höfen a. E.
 Für die Glückwünsche und Geschenke, die uns zu unserer Goldenen Hochzeit in so reichem Maße von nah und fern zuzugingen, ist es uns nicht möglich, persönlich zu danken. Wir bitten, unseren herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen.
Adam Rapp u. Frau.

Rohstoffe, geliebtes Obst und Gemüse für das Kleinkind mischt man vorzüglich mit
HIPP'S KINDERNÄHRUNG
 Dadurch wird häufig die Verabreichung dieser wichtigen Nährstoffe erleichtert.

WERDE KRAFTFAHRER
 bei den Transporteinheiten Speer
 Kostenlose Ausbildung
 Vorbildliche Betreuung
 Meldung bei allen Arbeitseinheiten
 Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
 Chef des Transportwesens

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
 Sonntag den 13. Febr. 1944
 18 Uhr und 19 Uhr
Comedianwache
 Kulturfilm fällt aus
Die Deutsche Wochenschau
 Jugendliche nicht zugelassen
 Die Vorstellungen beginnen mit der Wochenschau; da während derselben kein Einlaß, ist rechtzeitiges Erscheinen notwendig.
 Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—
 Besucher in Uniform halbe Preise

Birkentfeld, den 10. Februar 1944
Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verluste meines lieben Mannes, Vaters u. Großvaters **Jakob Schnürle**, Landwirt sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstenden Worte, der Kriegerkameradschaft und dem Leichenchor sowie all denen, die ihn während seinem Kranksein besuchten und erfreuten, und allen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Katharina Schnürle m. Angehörigen.

Calmbach, den 10. Februar 1944
Danksagung
 Für die uns beim Heimzuge unseres kleinen Sonnenscheins **Elke-Bäbel** erwiesene wohlthuende Anteilnahme und für die vielen Blumenpenden danken wir herzlich.
Heinrich Patzer, Betriebsing., und **Frau Hedwig**, geb. Heinz, mit Töchterlein **Ute-Karin.**

Waldrennach, den 11. Februar 1944
Danksagung
 Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heimzuges meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres treusorgenden Vaters **Otto Finkbeiner** spreche ich hiermit herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, dem Leichenchor, den Altersgenossen und -Genossinnen, dem Turn- und Gesangsverein, der Feuerwehr, der Firma Burkhart & Co. nebst Gefolgschaft, der Fa. Henkel & Grosse nebst Gefolgschaft, beide in Pforzheim, sowie für die Kranz- und Blumenpenden und allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleitet haben.
 In tiefem Schmerz: **Frau Selma Finkbeiner**, geb. Lötterle mit Kindern **Ottmar** und **Klaus.**

Dobel, den 9. Februar 1944
Danksagung
 Für die vielen Beweise der aufrichtigen Anteilnahme an dem Heimgang meiner lieben Frau **Paula Seyfried** sage ich allen Beteiligten herzlichsten Dank. Besonders danke ich auch dem Herrn Geistlichen für die tröstenden Worte und dem Gesangsverein **Dobel** für die so sinnvoll vorgebrachten Lieder und den erhabenden Grabgesang sowie den Frauenschäften von **Dobel** und **Neusatz** für die Kranzniederlegung. Auch im Namen der schwergeprüften Mutter und der übrigen Verwandten: **Gustav Seyfried.**

Werkzeuge säubern,
 dann geordnet weglegen! So werden sie geschont und wertvolles Rohmaterial gespart — Mühen wir unsere eigenen, uns von der Natur geschenkten weit wertvolleren „Werkzeuge“ nicht ebenso pfleglich behandelnd! Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum wach solche Wunden schützen mit
TraumaPlast

„Man nehme“ nach
 Rezept nicht nach
 Gütdünken —
 im sparsam mit
MONDAMIN
 umzugehen.
 Mondamin-Ges. m. b. H.
 Berlin-Charlottenburg 8

Isale Buege
 Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen
 Badförstler Lempert

NSDAP. Ortsgruppe Gräfenhausen
 Morgen Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr findet im Schulhaus eine
Kundgebung
 statt, wozu jedermann herzlich eingeladen ist.
 Es spricht Kreisamtsleiter Hinz, Karlsruhe

Krewel
 — Arzneimittel —
 sparsam durch Güte
 seit 1892
 Chem. Fabrik
 Krewel-Leuften G.m.b.H.
 Köln

Felz DEYLE Weinbrand
 Früher JACOBI
WEINBRENNEREI G.F. DEYLE & G. STUTTGART

Spare auch Du
 durch hauchdünnes Auftragen bei
Guttalin
 — Schuhcreme
 Nur in Fachgeschäften!
 GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Priv.-Handelsschule MERKUR
 Karlsruhe — Kochstr. 1
 bei der Kaiserallee — Tel. 2018
 Anmeldungen für die Osterklassen jetzt

Hitler-Jugend - Mäd.-Gruppe 29/401 Neuenbürg
 Zu der heute abend stattfindenden Kundgebung der NSDAP. treffen wir uns um 19.45 Uhr vor der Turnhalle in Dienstföhrung.
Die Gruppenführerin.

Gloria
 Schulpflege-Präparate
 sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
 Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
 Gloria-Werke, Köln-Hippes

Leere Flaschen
 sind heute wertvoll, weil Material und Arbeitskraft zur Neubeschaffung jetzt anderen Zwecken dienen müssen. Um unsere Lieferungen im Dienst der Volksgesundheit nicht zu gefährden, bitten wir, leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückzugeben.
BAUER & CIE BERLIN

Im flotten Schritt auf gesunden Füßen! Geruchs-Gehwel-Fußkrem ist bester Helfer
 in Apotheken und Drogerien

Neuenbürg. Felle
 Bin seit 20. Januar ds. Jahres lt. gewerbe-polizeilicher Genehmigung als Fellehändler zugelassen und habe von Kleintierhaltern und Fellehändlern Kaninchen-, Ziegen-, Warden-, Fuchs- und Zidelfelle.
Joh. Bückle
 Fellehändler
 Neuenbürg, Bahnhofstraße 17
 im Hause Wegerei Dietrich

Vertrauen!
ARZNEIMITTEL

Annahmestelle für Kaninchenfelle
Fritz Bischoff
 Neuenbürg, Bahnhofstr. 13
 Es wird ersucht, die Felle vor Eintritt der warmen Witterung abzuliefern.
 Guterhaltener dunkler **Anzug**
 mittl. Größe, wird zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 761 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wieso spart ein Lappen alle paar Jahre einen Anzug?
 Wer täglich Oel- und Teerfänger am Arbeitsanzug abwischt, dem geht der Anzug doppelt so schnell entzwei wie dem, der einen Wischlappen dazu benutzt. Das ist ja klar: die Oel- und Teerflecken müssen gründlich herausgewaschen werden und dabei wird der Anzug jedes Mal besonders strapaziert! Heute, wo Stoffe knapp sind, müssen wir alles tun, um alte Sachen länger zu erhalten. Daher Oel- und Teerfänger stets am Lappen abwischen, niemals am Anzug!
 Guter Rot von IMI special

Ein eigenes Haus
 jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen glänzend vorbereiten! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben! Verlangen Sie kostenlos den Katalog 5, von Deutschlands größter Bausparbank
GdF Wüstenrot
 in Ludwigsburg/Württemberg

häschen
 zu kaufen oder 2-3 Zimmerwohnung mit Küche zu mieten gesucht, womöglich Bahn oder Nähe der Station, im Umkreis von 50-70 km von Karlsruhe. — Angebote unter Nr. 752 an die Engländer-Geschäftsstelle
Gehr. Hobelbank
 zu kaufen gesucht.
Karl Schmidt G. m. b. H. Karlsruhe/Würt.
 Auch bei jeder Zeltstelle
Silphoscalin
 soll man den denken

Eintagshähnchen
 werden laufend abgeben, das Stück zu 0,15 RM. Bestellungen müssen umgehend gemacht werden.
Gänsebruteier
 werden gesucht. Zuchthennen und Eintags-Hähnen ausverkauft. Bestellungen werden nicht mehr beantwortet.
Geflügelhof Braun
 Enzklosterle b. Wildbad

Gesucht
 zum sofortigen Eintritt oder später 1-2 junge **Mädchen**
 mit guten Schulzeugnissen und Allgemeinbildung zur Ausbildung als Verkaufshilfen.
Carl Behtle, Kauhaus.

Goldschmied- und Schmuckstein-lasser-Lehrlinge
 werden zur gründlich. Ausbildung auf Ostern eingestellt. Sofortige Bewerbung erwünscht.
Erwin Dissinger
 Pforzheim, Kronprinzenstr. 12

Mädchen oder junge Frau
 als Bedienung in angenehme Dauerstellung gesucht. Eintritt auf Vereinbarung.
 Angebote unter „Soldat“ an die Engländer-Geschäftsstelle.
 Wer leihet, leiht oder verkauft bei NSB.
Bücherschränke
 oder als solche geeignete Schränke? Angebote unter Nr. 770 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste
 Sonntag Segensfeier den 13. Februar 1944
Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche. Mittwoch 20 Uhr Kriegsbefunde.
Waldrennach. 14.30 Uhr Predigt.
Wildbad. Christenlehre am Samstag fällt aus. Sonntag, 13. Febr. 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 20 Uhr Bibelbesprechstunde (Mark. 5).
Sprollenhans. 14 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Christenlehre.
Herrenalb. 10 Uhr Predigt (Teilnahme der christenlehrepflichtigen Söhne) 11 Uhr Kindergottesdienst.
Gräfenhausen. 10 Uhr Kinderkirche. 11.15 Uhr Predigt. 14.30 Uhr Gedächtnisfeier. 16 Uhr Andacht in Arnbach.
Ottenhansen. 9.30 Uhr Predigt.
Evang. Freikirche
 Sonntag den 13. Februar 1944
Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg. 10 Uhr Arnbach. 14.30 Uhr Calmbach (Frauenversammlung). 14 Uhr Ottenhansen. 16 Uhr Sprollenhans.
Katholische Gottesdienste
 Sonntag — Segensfeier — 13. Februar 1944
Neuenbürg. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 1 Uhr Andacht. Freitag 18 Uhr Kriegsanacht.
Birkentfeld. 10.30 Uhr hl. Messe (Hotel Schwarzwaldbad).
Wildbad. 7.30 und 9.30 Uhr.
Enzklosterle. 15 Uhr.
Herrenalb. Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe. — mberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktag 8 Uhr

Briefmarken
 von Liebhaber gesucht: Altdeutschland — Baden — Bayern — Württemberg — Österreich. Besonders Marken auf alten Briefen erwünscht.
 Angebote unter Remos 100 an die Engländer-Geschäftsstelle

Gesucht zum Frühjahr: Hans- und Küchenmädchen Kodhilie Zimmermädchen Servierfräulein evtl. Anfängerinnen
Schöne Aussicht
 Herrenalb

Facole: Spart Kohle!
 Carl Bühler, Konstanz.
 Fabrik pharm. Präparate.

Das Gesicht des deutschen Soldaten

Von Alfred Hein

Ein Unteroffizier, der mit seinem Gesicht leidet im Nord-Schmitt der Disziplin steht, schreibt mitten aus mährischem Kampf seiner jungen Frau, von der er drei Stunden nach der Kriegstroung fort ins Feld mußte, dies: — gerade daß wir uns nur in Briefen sehen können, was wir gern von Mund zu Mund...

Sie kenne diesen Unteroffizier aus hellen, leichten Friedens-tagen. Damals wären ihm der unbekümmert und sportlich das Boden nahm, wie es kam, solche hergerichteten Worte nie zu sagen. Er selbst gefiel dies, indem er sich jetzt „ganz verwandelt“ hätte.

Diese Wandlung der Seelen prüft sich im Gesicht hundert-tausender deutscher Frontsoldaten deutlich aus. Die Steigerung aller Mannestugenden ins wahrhaft Übermenschliche, die heute der Krieg jedem abfordert, der weiter bestehen will, gibt allen soldatischen Gesichtern eine aus feurig gereinigtem Herzen entspringende Stahlgüte, eine mit humorvollem Gleichmut und todes-erstem Tatwillen vermischt. Dieses Standbild muß die fast schmerzhaftesten Grundzüge bilden für eine sehr langsam und unbedeutend ruhig auszuführende sachmännliche Handlung, die trotz ihrer gewöhnlich erforderlichen Blühnheit wohl überlegt ist.

U-Boot-Deute, Pfleger, Pioniere, Panzerführer, Fallschirm-läger, Artilleristen, MG-Schützen und Infanteristen, sie alle wissen, daß es nicht allein darauf ankommt, Mut zu beweisen, indem man in der Todesgefahr handelt. Dieses Standbild muß die fast schmerzhaftesten Grundzüge bilden für eine sehr langsam und unbedeutend ruhig auszuführende sachmännliche Handlung, die trotz ihrer gewöhnlich erforderlichen Blühnheit wohl überlegt ist.

Wenn daher der Soldat der Gegenwart im Vergleich mit den Soldaten früherer Kriege auf den ersten Blick gerade während des Kampfes nichts in seiner Physiognomie aufweist, was frühere Ge-sichter von „strahlendem Helldemut“ sprechen ließ, wenn in seinen Augen die Kampfbereitschaft notgedrungen von einem klug prüfenden Blicken des Blickes überlagert ist, wenn er statt des Hurroruses mit der gedämpften Lautstärke des echten Kämpfers den Feind aufspürt — so sind das Gipfelpunkte jener preußischen Haltung, die mehr sein als scheinen will, Gipfelpunkte, die schließlich nicht mehr zu überbieten sind.

Und dennoch: das sportlich geübte und ernüchterte Soldaten-gesicht unserer Tage geht, das fühlen wir deutlich aus dem eben nur um der schlichten Bestimmung willen gebildeten Gesichtern, auch immer mit dem unumwiderrlichen Siegeswillen in die Schlacht wie Meistens beim von Romdura.

Das Ungeheure, das heute in rasenden Flugzeugen und dröh-enden Panzerwagen buchstäblich heranrollt, bedeutet für den zur Schlacht antretenden Soldaten — wenn es nun einmal nicht an-ders geht — genau so wie für jenen klassischen Prinzen die im Zorn höchster Sonnen treffende Mannesbewahrung. Dem Unge-heuren gewöhnen sie sich, im Ungeheuren sich mit einem geistigen Humor, der nur noch Humus eine „Na, dann man tau!“ Grimasse zieht, ganz genau zu fühlen, das ist die Klare, nüchterne und doch so hochbedeutende Seelenhaltung, die langsam die Gesichter un-ser jungen harten Soldaten in die verhalten erhabenen Anzüge männlichen Geistes umprägt.

Stolz und Überdacht! Dieser Sieges- und Lebenswille, der auch den eigenen kleinen Tod nicht scheut, wenn nur das Große und Erhabene nicht stirbt, stellt im gegenwärtigen Krieg den deutschen Soldaten auf die Probe, wie nie zuvor. Er weiß darum, wenn es ums Ganze geht, können nur ganze Männer bestehen.

Darum wirkt dieser Krieg so anfeindlich, so ernst, so nur berechnete, so nüchtern und so todesrauh „Heiligenschein“, um ein Wort Heidegger aufzugreifen, gehen unsere Soldaten in diesen unerbittlichen Kampf um Sein oder Nichtsein. Wüßig an die Siegesfähigkeit ihrer Sendung sehr ist, in ehrentüchtigem Schweigen verstanden, an den Schluß das verheißende und sich leicht ganz erfüllende Goethe-Wort:

„Denke man, daß der Mensch eigentlich nur bezaubert ist, in der Gegenwart zu wachen. Schreiben ist ein Mißbrauch der Sprache, fülle für sich lesen ein trautes Surrogat der Rede. Der Mensch wirkt alles, was er vermag, an den Menschen durch seine Persönlichkeit, die Jugend am stärksten auf die Jugend, und hier entspringen auch die reinsten Wirkungen. Diese sind es, welche die Welt beherrschen und weder moralisch noch physisch aussterben lassen.“

Von solch unbegreifbarem gegenwartstarkem Jungsein er-müht sind die Gesichter unserer Soldaten.

Erinnerungen an Theodor Billroth

Ein glänzender Kriegschirurg und Kartografischer

Eine der Voraussetzungen der modernen Chirurgie, deren be-wunderungswürdige Leistungen vor allem unserer Vermundeten zugute kommt, war die Erfindung der Karfole um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Sie ermöglicht dem Kiergen ein sicheres, ungestörtes Arbeiten und gestattet vorher nicht erreichbare Ein-griffe in den menschlichen Organismus. Einer ihrer bedeutendsten Begründer ist der vor nun 50 Jahren, am 6. Februar 1894, ver-storbene Arzt und Forscher Theodor Billroth.

Am 26. April 1829 in Bergen auf Rügen geboren, wirkte er seit 1859 als Professor an der Universität Jülich und seit 1867 in Wien. Auf der Grundlage anatomischer, histologischer und mikroskopischer Untersuchungen des menschlichen Körpers ent-wickelte er sich zu einem Meister der chirurgischen Pathologie. Von ihm stammt auch die Billroth'sche Operation des Magens und Uterus, die die unerwünschten Begleiterscheinungen der reinen Chlo-roformnarkose vermeidet. Ferner erlangte er den maßgebendsten Verbandsplatz. Während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 entfaltete er eine verdienstvolle Tätigkeit in den Lazareten und galt bald als Autorität auf dem Gebiete der Kriegs-chirurgie. Seinen in vielen beachteten Werken niedergelegten Forschungen, von denen sein Hauptwerk „Allgemeine chirurgische Pathologie und Therapie“ 16 Auflagen erlebte und von hiesigen dem Wert ist, stehen seine Leistungen als glänzender Operateur ebenbürtig zur Seite. Seine Kühnheit im Erforschen und Aus-führen neuer Operationen zeigte sich vor allem in der vor ihm noch niemals verübten Resektion des Magens, d. h. im heraus-schneiden erkrankter Organanteile und Ummantelungen der ent-standenen Wundflächen bei Magenkrebsen und Magenkrebs, sowie in der noch weitergehenden Totalentfernung des Kopfes.

Billroth war nicht nur ein großer Forscher der chirurgischen Technik, sondern auch ein vorbildlicher Lehrer und Mentor mit umfassenden Interessen. Eine seiner Schülern beschäftigte sich mit dem Lehren und Lernen der medizinischen Wissenschaften an den deutschen Universitäten. Mit zahlreichen Zeitgenossen, darunter auch mit dem Komponisten Johannes Brahms, stand er in regem Briefwechsel.

Die Luft als Heilmittel

Genau so wichtig wie Speis und Trank ist reine Luft. Wir atmen sie ein, Zug um Zug, und während wir Essen und Trinken necklos tagelang erdtrinken könnten, vermögen wir ohne Sauer-stoff nur wenige Augenblicke zu leben.

Uns allein in der frischen Luft aufzuhalten genügt aber nicht, wir müssen die Luft tief in unsere Lungen einatmen; denn frische Luft ist eine Kohlenstoff. Sie ist das beste Heilmittel, sie reinigt uns, sie führt uns so viel Sauerstoff zu, daß dieser mit Hilfe der roten Blutkörperchen gerade an jene Stellen des Körpers gebracht werden kann, an denen augenblicklich Sauerstoff zum Bemühen des Stoffwechsels nötig ist.

So ist es also von großer Wichtigkeit, daß wir richtig atmen! Sagen wir nicht, wir hätten keine Zeit; wir nehmen uns ja auch Zeit zum Waschen und Anziehen. Und ebenso müssen wir ganz be-müht den Weg zur Arbeitsstätte — wenn wir nicht im Freien körperlich arbeiten — ausmachen, indem wir die ständige frische Morgensluft in tiefen Zügen durch die Nase ein- und durch den Mund ausatmen. Dies ist wichtig für den ganzen Organismus. Er wird widerstandsfähiger und abgeschwächt die Haut-erkrankung wird angeregt, die Blutgefäße fällen sich, der Mensch sieht trüb und gesund aus — und das heißt Du doch gern über Dich selbst!

Wer seinem Körper Luft, Licht und Sonne in verlässlicher Weise zuführt, im Sommer wie im Winter, der kennt das vor-zugliche Altern, der erhält seine Vitalität und wenn ein ganzes Volk, besonders jetzt in dem ent-scheidenden Stadium eines Schicksalskampfes für seine Gesundheit sorgt, wird es unendlich viele Ausfälle durch kleine und größere Krankheiten vermeiden und kann mit ganzer Kraft am Werke sein.

Die Sperrholzhütte für 20 Mann

Neue Unteroffiziersmöglichkeit für die Offiziere

Über eine technische Neuerung, die sich insbesondere im Of-fizier schon ausgezeichnet bewährt hat, die Sperrholzhütte, be-richtet die vom Oberkommando des Heeres herausgegebene Zeit-schrift „Die Heeresverwaltung“. Die Sperrholzhütte ist ein zeit-liches Gebäude, das 20 Mann Unterkunft bietet. Der Hauptaus-lass sind Sperrholzplatten, von denen 12 rechtlich gebaltene Matten die Wand und 12 feilgerahmte das Dach bilden. Durch entsprechende Behandlung beim Fabrikationsprozeß sind die Platten so wasserfest geworden, daß sie ohne weiteren Schutz dem Wetter ausgesetzt werden, mit Schnee und oder Erde überdeckt werden können. Die Fugen halten erstmalig den Gedanken, solche Sperrholzplatten für den Hüttenbau zu verwenden. Heute ist die Sperrholzhütte an vielen Stellen der Front bekannt und beson-ders wegen ihrer leichten Transportmöglichkeit beliebt. Während sonst für die Unterbringung von 500 Mann in Baracken ein Zug

von 19 Waggons notwendig wird, behört die Verbringung der Hütten bei gleicher Kopfzahl nur eines einzigen Waggons. Der Aufbau erfolgt von 10 Mann in 15 Minuten.

Dem Aufbau folgt der innere Ausbau. Zum Aufhängen von Bekleidung und Ausrüstung werden mitgelieferte Haken einge-dreht. Unter dem Firstring wird der Kleiderring an den dafür vorgesehenen Halteisen angebracht. Auf einem Fundament aus Steinen wird in der Mitte des Raumes der offene Ofen aufgestellt. Schließlich wird das Rohr mit der Schornsteinhaube eingeseigt. In der gleichzeitig Einlästungsanordnungen vorgesehen sind. Zur Beleuchtung des Raumes hat die Tür eine Glasflanzung. Weitere Fenster können aber leicht eingeseigt werden. Während die Innen-einrichtung beendet wurde, wird draußen schon an der Schne-einleuchtung und Tarnung gearbeitet. Die Hütte, die neuerdings auch edig hergestellt wird, wird vormaligen von Fabrikations-fähigen der besetzten Offiziere gefertigt. In besonderer Aus-führung werden Sperrholzhütten auch für die Unterbringung von Pferden hergestellt.

Was uns die Münznamen erzählen

Bekanntlich sind die Engländer sehr stolz auf die angebliche Macht ihres Pfundes Sterling. Wenn aber verdanken sie es, daß tatsächlich dieses Geldstück — denn ursprünglich war es eine Silbermünze — früher einmal sehr hochgeschätzt war, was von dem Pfundwort schon seit dem ersten Weltkrieg her nicht mehr unbedeutend gesagt werden darf? Nun — den Deutschen! Als die britischen Vorkriegsbesitzer im ersten Jahre nach dem Ende der britischen Herrschaft die Pfundmünze nach dem Vorbilde der holländischen hochwertigen Geldstücke prägen, nannte sie auch den deut-schen Reichswalden zu Ehren, die nach ihrer Herkunft aus dem Ob-erscheldegebiet „Gelderlinge“, d. h. „Gelderling“, hießen, „Sterling“. Nach heute lautet der Silberbestand englischer Pfund „Sterling“, ver-gessen ist nur das deutsche Wort! Auch der amerikanische Dollar ist deutscher Sprache nachgebildet; der Latet galt ihm als würdigeres Beispiel. Taler heißt kommt von dem lateinischen „talens“, was in Zahlung genommen wurden. Im Worte Pfennig — althochdeutsch „phann-ling“ — heißt das Wort „Pfand“ mit „-linge“ „Unterschied seines Wertes“.

Die holländische Dine empfing ihre Bezeichnung vom lateinischen „denar“, d. h. Wange, und war mit der Sonderbedeutung der wick-lichsten Wägetheile, des Pfundes. Auch das französische Livre war ursprünglich ein Pfund Metallgewicht. Die Dufaten waren die Goldstücke, die ursprünglich holländische Herzöge — aus „Duc“, Führer, wurde Duka, Duce — schlauchen ließen. Der spanische Ce-ludo — holländisch „Ceudo“ — kommt von dem Worte „calum“, Schind, nämlich Wappenstein her. Die Münze trug solches Her-schafensymbol als Schaubild. Interessant ist der Name des Rubels. Das alte russische Wort „rubli“ heißt „abstrahieren“, abbauen. Es ist deutlich, daß die Bezeichnung Rubel aus einer Zeit stammt, wo man noch eine Metallmenge — etwa Gold oder Silber — von einem Rohbarren abließ, um damit etwas zu beschaffen. In der zeitlichen Münzbeschreibung kommt vorüber die „Lopie“, das heißt Lanze. Die alten Münzen tragen das Bild eines Lanzenscheitels. — Gullden ist schlichtlich „golden“, „gelblich“. Dies ebendem im Mittelmeergebiet umlaufende Zehner hat einen arabischen Namen, denn „zechin“ kommt her von dem veneziani-schen Münzprägen „la Zecca“, einer Benennung, die sich auf das arabische „zecca“, d. h. der Prägeplatz, rührt. Der türkische Piaster ist hingegen holländisch getauft; „piaster“ ist eine Platte, die Münze also ein „Metallplättchen“. Das Münzwort Rand heißt eigentlich „Klingel“, die indische Rupie geht aus dem Sanskrit-wort „rupya“ zurück; das bedeutet „sich“ und weist darauf hin, daß man dort schon frühzeitig schon ausgeprägte Geldstücke zu schaffen verstand.

Enttäuschung

Heinrich Raabe hatte in seiner Eigenschaft als Direktor des Wiener Burgtheaters einem jungen Schauspieler die Rolle des Samiel übertragen. Während der Vorstellung stolperte der junge Mime und fiel geradewegs in Opbellas offenes Grab.

Nach der Vorstellung fragte der junge, sehr eingebildete Schauspieler seinen Direktor: „Nun, waren Sie mit mir zu-frieden? Ich hatte zwar das kleine Mißgeschick mit Opbellas Grab, aber ich glaube, selbst das hat auf das Publikum Ein-druck gemacht.“

Raabe lächelte: „Ja, das mag wohl sein, ich habe aber auch beobachtet, daß das Publikum allgemein enttäuscht war, daß Sie wieder herabstolmen.“ (Zustige Blätter.)

Kürst Leopold von Dessau, genannt der Alte Dessauer, der das Kriegshandwerk besser verstand als irgend etwas sonst auf der Welt, hatte eine recht ungeliebte Frau, und was er schrieb, war nicht immer lehrreich. So gab ihm der Adjutant eines Tages einen Befehl zurück, weil er sich in den französischen Schriftzügen nicht zurechtfinden. Der Alte Dessauer konnte aber sein Geschriebenes auch nicht lesen und rief kühllich ärgerlich: „Schon geschrieben! Ich hab's ja auch nicht geschrieben, daß ich es lesen soll, sondern Er!“ (Die Post.)

Die rächende Liebe

Roman von Anna Kayser

Ueberrichtsdruck Verlag A. Schwabenschein, München 47. Fortsetzung

Sie nahm ihre Handarbeit wieder auf. Während kam Stat-tath mit den Zeichnungen zum Waldhorn-Paule.

Ihr hattet Karl den Plan überlassen, aber für besondere Wünsche oder Änderungen ist es immer noch Zeit. Franz und Emma verloren sich an die bunten Pläne, wie Kinder, denen ein kleines Märchen Wirklichkeit werden soll. Sie fanden alles vollkommen und Emma legte die Blätter der Mut-ter vor. Die prüfte sie eingehend und nicht: „Schön!“

Emma ließ die Männer am Randhügel und legte sich zur Mutter. „Ist es die nun wirklich recht, Emma, wenn wir bis Mai oben den rechten Hügel bewohnen?“

„Mir ist alles recht. Ich habe wenig mehr zu überlegen in meinen alten Tagen.“

„Es nicht bitter, Emma“, hat Emma sonst. „Du sollst sehen, du wirst mit deinen Kindern wieder froh.“

„Es ist eine ganz neue Welt um mich. Ich muß mich erst zurechtfinden.“

Nachher kamen noch Karl und Brigitta herüber und es wurde bei Klauen und Erzählen Mitternacht.

Die Feiern aus Waldhorn wollten eben aufbrechen, da wehte der Fernsprecher.

Karl lief hinüber. Nach ein paar Minuten kam er verhört zurück.

Günther ist — verunglückt. Er liegt im städtischen Hospital. Der Oberarzt der Chirurgischen Abteilung war selbst am Apparat. Die Schwester hat bei seiner Mutter angerufen, hat aber nichts mit ihr anfangen können.“

Frau Adelheid löst mit einem erschütterten Laut über den Tisch Karl rannete Emma von der Seite her zu: „Du sollst zu ihm kommen.“

Emma sah Franz an. Er nickte ernst, aber mit ganzem Ver-trauen Zustimmung.

Frau Adelheid hob sich unklar hoch. „Ich muß zu ihm! Ich muß ihm noch was sagen!“

Emma sah, daß sie taumelte und wollte sie stützen, aber sie

wehrte sie ab, frauste sich und ging hinaus, ins grüne Zimmer. Hier sah sie braune Tropfen in ein Glas dunklen Weines. trank es langsam und schloß ein paar Sekunden die Augen. Dann nahm sie aus einer gebelimen Lade ein Blatt, eine Kadelnadracht: „Erlaubung Schwertant. Harten Sie!“

Dieses Telegramm aus Uebersee war vor drei Tagen auf ihr eigenes an Erlaubung gekommen. Sie hatte sich ihm in mehreren wohlwogenern Sätzen als Erbin der alten geliebten Firma Gilde für Günther Rotherm überlegt.

Tage und Nächte hatte sie mit sich gerungen, ob sie es wagen dürfe. Sie hatte nicht allein ihr Herz sprechen lassen, sondern auch ihren Verstand, und sie war zu der Ueberzeugung gekommen, daß es für Günther nur noch eine Rettung gab: Gold Erlaubung. Sie hatte unter der rätselhaften Nacht dieser Liebe Kräfte in ihm aufbereiten lassen, um die er selbst nicht gewußt hatte. Auch Hoff-gang hatte von diesem Reuen in Günthers Welen geschrieben.

Dann waren Tage zureichenden Wartens gekommen. Als dann wie eine Erbsung die Kadelnadracht eingetroffen war, war Günther nicht da. Sie hatte die sichere Abnung eines Unglücks gehabt. In der letzten Nacht hatte sie ihn in ständiger Sorge suchen müssen. Bei an den Füßen. In einem einsamen Walde hatte sie ihn von einem Wetterschlag getroffen gefunden, ver-blutet. Eternd hatte er sie mit den Augen seines Vaters an-gesehen. Nein, er war es selber gewesen — Achim.

Sie hätte einen Wagen in Erlaubung die Allee herabkommen. Die Klingel gellte durchs Haus. Sie borg das Blatt in ihrem Fächer und eilte hinaus. Emma war schon am Tor und kam mit der halbdohmatischen Frau Rotherm am Arm zurück.

„Hilf mir, ich bin immer geblutet, es pulsiert was?“ meinte die alte Frau laut. „Aber ich kann ihn nicht lohen.“

„Hilf!“ rannete ihr Frau Adelheid zu, nahm sie am Arm und bettete sie im grünen Zimmer auf die Liege.

Alle kam im roten Morgenrot die Treppe herunter und murzte verflücht: „Was ist eigentlich los — mitten in der Nacht? Was wäre einer am Morgen?“

Emma zog sie beiseite: „Günther ist verunglückt! Du könntest bei seiner Mutter bleiben, bis wir zurück sind.“

„Ist er nicht tot?“ „Der schreckliche Mensch! — Ist der Wagen auch kaputt? Erwin würde ihn zusammen haben.“

„Es wurde kühl unter Emmas richterlichem Blick und flüch-tete wieder hinaus auf die Treppe.“

Stainroth kam in Hut und Mantel herein. Emma sah ihn er-raunt an. Das wollte der Vater tun?

„Komm rasch“, sagte er dunkel und wandte sich ab, denn Frau Adelheid kam herein, immer noch das harte Grauen in den großen Augen. Emma sah sie fragend an, aber sie wehrte ab: „Geht! Wenn ihr wiederkommt, dann —!“

„Gut, Emma. Wir rufen aus der Klinik an, wie es geht.“ Sie hat Franz noch leise, er möge sich der beiden Frauen an-nehmen. Er nickte wie zu Selbstverständlichem.

Und dann jagte der Wagen durch die nachtschliefen Straßen, durch die nur sie und da einsame Schritte hallten von Heim-lehrenden aus den Stätten der Arbeit und Feste. Stainroth feuerte selbst. Mit einem Gesicht wie gerannete Zelle sah er am Ende, kein Wort sprach er bis er am Tor der Klinik stand.

Eine Pflegerin, ganz in Weiß, öffnete ihnen. Stainroth er-erb mit gedämpfter Stimme Auskunft, ehe sie in den langen Gang einbogen, der zu den Krankenzimmern führte.

Die Schwester berichtete, Herr Rotherm lie gegen Eis von der Sanitätswache eingebracht worden. Zwei Händwerker hätten ihn an einer einmühen Stelle der Waldhorne Landstraße neben keinem zertrümmerten Wagen gefunden. Vermutlich lie er gegen einen Eisenmasten der Hochspannungsleitung geprellt. Das rechte Bein sei gebrochen, der rechte Arm zweifach und neben vielen Fleisch-wunden müsse er auch innerlich verletzt sein, er habe heilig aus dem Munde gebaltet.

Stainroth fragte leise, was die Blutprobe ergeben habe. Die Schwester entgegnete, nach dem Befund sei der Verunglückte gän-zlich nüchtern gewesen.

Dann ging sie ihnen voran durch die nachtschliefen Gänge in das abgedunkelte Zimmer, in dem, bis auf Wind und Augen in weiche Verbände gewickelt. Günther Rotherm lag, an dem Bettschiff eine Schwester und bewachte den Kartellschlüssel des Patienten. War er tot? Keine Bewegung und kein Atemzug zeigte von Leben. Seine Augen lagen tief in dunklen Grüben. Die Wunden waren lobl und eingelollten, nur der gestreckte Zug um den Mund verriet, daß er nicht ganz bewußtlos schlief.

Die Schwester erhob sich und ging hinaus. Stainroth stand ein paar Augenblicke erschüttert vor dem Lager und trat be-leite.

Emma beugte sich zu dem Wanken nieder: „Günther!“

Nur ein Zucken der Augenlider zeigte, daß ein Laut an ihm Bewußtsein gedungen war. Stainroth stand am Fußende des Lagers und sah unermüdet hin zu den Trümmern zerbrochener Menschens in den weißen Verbänden, durch die die und da dunk-le Blut drang.

Korrespondenz folgt

Vanit durch ein Rädchen. Ein harmloses schwarzes Rädchen... handelte sich dabei um ein Tierchen, das ein brokkanfarber... Verlehrflieger als Totmann kändig auf seine Klage mitnahm.

Das Versteck in der Arichte. Zum Weihnachtsfest kaufte sich ein Kopendagener bei einem Möbelhändler eine alte Arichte für sein Speisezimmer, um sie seiner Frau zu schenken.

Deutsch sei deine Sprache. Zeiten völkischen Erlebens und der Beding vaterländischen Bewusstseins machen es uns bewußt, wie wertvoll das Wort ist in unserer deutschen Muttersprache.

Rechtzeitiges Vorkeimen der Frühkartoffeln

Frühere, sichere und höhere Erträge

Die Kartoffel stellt neben dem Brot das wichtigste Nahrungsmittel in Friedens- und noch mehr in der gegenwärtigen Kriegszeit dar. Es gilt daher, sowohl für den Bauern als auch für die übrige Kartoffelbauende Bevölkerung, im Hinblick auf die Wichtigkeit unserer Ernährung, die Ernte vorzubereiten sowie die Erträge in Menge und Güte zu steigern.

In den letzten drei Jahren wurden durch eine größere Anzahl Bauern und Landwirte im Kreis Calw, selbst in Höhen bis zu 700 Meter Meereshöhe, mit dem Anbau vorgekeimter Kartoffeln so gute Erfahrungen gemacht, daß der Frühkartoffelbau für einträglichen Spezialkultur dieser Gegend geworden ist.

Rachfolgend soll noch kurz auf das Vorkeimen und Auspflanzen von Kartoffeln früher Sorten eingegangen werden.

Für den Frühkartoffelbau sind die juni- und julireifen Sorten wie Deutsche Frühling, Magis Frühbote, Ades Frühmolle, Magis Primula, Nordost Frührose, Weissfisch, Böhmischer Siegel, Magis Viola, P. S. Klava und Böhmischer Allerfrühe besonders geeignet. In jeder der Spätkartoffelsorten macht sich das Vorkeimen durch entsprechend höhere Erträge noch sehr gut bezahlt.

Um ein vorzeitiges Auskeimen zu verhindern, muß das Pflanzgut in Kellern oder anderen Räumen, deren Temperatur genügend tief gehalten werden kann (2-4 Grad Cels.) in geringer Schichthöhe gelagert und aufbewahrt werden.

Die Technik des Vorkeimens besteht darin, daß man die Saatknollen etwa 4-6 Wochen vor dem Zeitpunkt des Auspflanzens, also anfangs März, in sogenannte Vorkeimkästen in besser einer, höchstens zwei Lagen, den Knollenteil (Kronenteil) nach oben, aufsetzt und in hellen, luftigen Räumen mit einer Temperatur von 10-15 Grad Cels. so aufeinanderstellt, daß ganze Stängelchen entstehen.

Durch den Lichtzutritt entwickeln sich aus den Augen die gewünschten kräftigen, kurzgedrungenen, 2-3 Zentimeter langen grünen Keime, die nichts anderes als einen Vortrieb der später sich bildenden Kartoffelknolle darstellen.

Das Auspflanzen der vorgekeimten Knollen soll erst nach genügender Abtrocknung und Erwärmung des Bodens, je nach Höhenlage und Witterung anfangs bis Mitte April auf einer Fläche in warmer, geschützter Lage vorgenommen werden.

Das Vorgekeimen der Knollen muß sorgfältig von Hand erfolgen. Ein Verletzen der Knollen hat unter allen Umständen zu unterbleiben, da sonst die wertvollen Keime bzw. Triebe abbrechen.

Weitere Anskünfte über den Frühkartoffelbau erteilen die Leiter der unabhängigen Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsgesellschaften.

Landesökonomierat Pfeiff, Calw

Kohlenklop's Helfersheifer Nr. 76. Bruder Leichtfuß. Zuerst „Alles auf eine Karte!“ ... und wenn's die Kohlenkarte ist ... und später wird gepumpt! Natürlich bei denen, die beim Heizen richtig gewirtschaftet haben und den Grundsatz „Heut ist heut“ ablehnen.

Aus der Frühgeschichte von Wildbad

Von Prof. Dr.-Ing. A. Kleinogel-Darmstadt

Wenn man sich mit der zeitlichen Entstehung von Wildbad als Ort und mit der Frühgeschichte unseres Köönen und berühmten Schwarzwaldbades beschäftigen will, so darf man mit der Forschung nicht am Ort selbst stehen bleiben; man muß vielmehr das Gnzal in weitem Sinne ins Auge fassen und darf dabei auch die geschichtlichen Ereignisse im benachbarten Calmdach und auch sonst im Gnzal sowie im Ragoldtal nicht außer Acht lassen.

*) Renz, Das Wildbad im Königreich Württemberg, wie es ist und war. Wildbad 1874. Verlag von Gustav Daus. S. 47 ff. **) Ludwig Schwarz: Aus den Erinnerungen des Burgkaplans von Strubenhardt. Erzählung aus des Gnzals verunglückten Tagen. Buchdruckerei Wild. Breuninger, Ulm. 1929. - - - - -

Weißern und den Kleinenzhof nach Burg Ravensstein brachte, wo die Flüchtlinge wegen ihrer mangelhaften Bekleidung (der Graf war angeblich toben erst dem Bade entronnen) zuerst gar nicht eingelassen werden sollten.

Das sind nun, wie gesagt, die ersten historischen Belege für den Eintritt von Wildbad in die neuere Geschichte, d. h. in die Geschichte des ausgehenden Mittelalters. Aber es liegen doch eine ganze Anzahl von Ereignissen, Beobachtungen und Funden vor, die bei einiger Kombinationsgabe darauf schließen lassen, daß die warmen Quellen von Wildbad schon viel früher bekannt und auch gebraucht wurden.

Nun ist klar, daß wenn ein Graf von Württemberg im Jahre 1367 die Heilkraft der warmen Wasser von Wildbad aufsuchte, der Ort und die Badeeinrichtungen schon geraume Zeit vorher entstanden bzw. geschaffen wurden, und daß auch im Jahre 1345, als der vorerwähnte Kauf erfolgte, der Ort Wildbad schon eine gewisse Bedeutung hatte, sonst hätte derselbe im Kaufpreis keine Rolle gespielt.

In Anbetracht dieser historischen Ungeheuerheit war es nun wirklich ein ereignisreiches und klärendes Ereignis, als im Herbst 1904 innerhalb des Stadtkerns von Wildbad eine Entdeckung gemacht wurde, die von erheblicher geschichtlicher Bedeutung ist. Es sollte die gegenüber dem im Jahre 1880/81 erbauten König-Karl-Bad vorhandene Urzbrücke verbreitert werden, zu welchem Zweck das eine westliche Widerlager nicht nur ebenfalls verbreitert sondern auch tiefer gegründet werden mußte, weil die oberen geröhrartigen Bodenabsichten keine zuverlässige Anlagerung boten.

*) Ich folge hier der ins einzelne gehenden Beschreibung aus dem Buch von Weisacker, Wildbad im Würt. Schwarzwald, 2. Auflage 1906. Stuttgart und Wildbad Golland & Josenhans.

mes Thermalwasser fließ, das einwärts verfließte. Nach Begräumen des gesamten etwa 4 Meter hoch angehöhten Gerölles und Flußschliefes entdeckte man einen in das Kolligende, d. h. in den Fels gehauenen, etwa freisunden Schacht von rund 5 Meter Durchmesser, der nun noch viel tiefer hinabführte.

Der Schacht war zunächst ausgefüllt mit Sand und Geröll, aber auch mit Burgen, Avelgen, Laub, Balkenteilen, Stielen und Sparen, sodas sofort zu vermuten war, daß man hier auf ein von Menschenhand angeordnetes Sammelbecken oder gar auf eine Badegelegenheit gestoßen war. Das letztere wurde bald zur Gewißheit, nachdem man vollends den ganz-n Schacht freigelegt hatte.

Die ganze freigelegte Entdeckung unterlag natürlich eingehender sachverständiger Beurteilung. Es wurden nämlich in dem Schacht außer dem Enzgeröll und den bereits genannten Gegenständen noch einzelne Knochen von Wild, ferner von Haustieren und außerdem eine ganz altertümliche eiserne Zimmermannsaxt gefunden, auf Grund welcher Kunde die Anlage als eine Quellfassung aus sehr alter Zeit beurteilt wurde, wobei allerdings dahingestellt bleiben mußte, ob dieselbe schon zur Römerzeit bestanden hat oder erst nachrömischen Ursprungs ist.